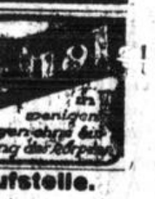
Schwache
Nerven sind die Grundursachen der meisten Krankheiten. Blutarmut, Herzklopfen, nerv. Kopfschmerz, Schwächezustände aller Art, Unlust zur Arbeit, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magenbeschw. können nur durch 21251
Lecithin Doppelherz
dem von der medizinischen Wissenschaft anerkannten Nervenkräftigungsmittel gestellt werden. Allein echt mit der Schutzmarke:

haben in allen vorgerten Gelsenkirchens u. Umgebung. an hüte sich vor anderwertig. Nachahmungen und verlange nur „Doppelherz".
Kochherd
tig zu verkaufen. Wörthstr. 22. 3. St. ks. 21235
Instler-Geige
tig zu verkaufen. Bertastr. 34. 1. Et. Zu sprechen von 4 Uhr. 21203
isch
ges- und Abendbedingen jederzeit. n, Glückaufstr. 28.
uf 4451
ssache!
Fabrik von lten Pianos währ für la. l und Ton, Preise.
etriebe sehr Kaufzwang.
brik
g & Co.
estr. 13-15, nd 1429.
gesucht:
Immer- türen, er u. Bekleidung. ke Wände.
Gewächshaus nicht unter . bis 21186
Rohre, vorteilt u. Heizungs- l. Durchmesser. n. Schalung.
Dachpappe, holz in ganz- Kasse und sofort. erbittet: Gelsenkirchen.
, Platin-
bstverbraucher Tagespreisen Goldschmied Arminstr. 6 3660 10089
r geschlossen.

ufstelle.
ungen
ungen, Salon-, mer, Klaviere, Art, zahle bar. Bitte Karte. lsenkirchen, Stadtgarten.
in-Bruch, 20088
rbrauch preisen.
leyer, rnruf 2281. des Kaiser- orgskirche.
weiße
liche 21190
21, part. r. -7 Uhr nachn. 21810
inscher, narienvögel
en-Bulmke, 33, 2. Etg.

Gelsenkirchener Zeitung.

Bezugspreis monatlich durch Boten zugestellt oder durch die Post bezogen 100 000 Mk. Einzel-Nummer 4000 Mk. — Erscheint täglich, außer an Sonn- und Festtagen. Gratis-Beilagen: „Gelsenkirchener Sonntags-Zeitung", „Am Heröfeuer" und „Sport-Extrablatt" Telegramm-Adresse: Gelsenkirchener Zeitung. — Postscheck-Konto Essen Nr. 13146. Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Ahstraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends. Fernsprech-Anschluß: Amt Gelsenkirchen Nr. 124 und 125. Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (27 mm breit) 2000 Mk., im Ortsverkehr 1500 Mk. Kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art 1000 Mk. Reklamen 1 mm Raumhöhe (80 mm breit) 6000 Mk. Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Aufträge mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.

Nr. 178 (Erstes Blatt) Montag, den 13. August 1923 59. Jahrgang.

Rücktritt Cunos.

):(Berlin, 12. Aug. (Telegr.) Reichskanzler Dr. Cuno hat heute nachmittag dem Reichspräsidenten die Demission des Reichskabinetts angezeigt.

Der Reichspräsident beauftragte in den späten Abendstunden den Abg. Dr. Stresemann mit der Neubildung des Kabinetts. Dr. Stresemann hat den Auftrag angenommen und wird versuchen, auf der Grundlage der großen Koalition die Regierung zu bilden.

Die Demission.

△ **Berlin, 12. Aug. (Telegr.) Der Reichspräsident hat sich nach einer Aussprache mit dem Reichskanzler zunächst seine Entschließung vorbehalten und im Laufe des Abends die hierdurch geschaffene Lage mit den Parteiführern besprochen. In den späten Abendstunden beauftragte er Dr. Stresemann mit der Neubildung des Kabinetts. Dr. Stresemann hat den Auftrag angenommen und wird versuchen auf der Grundlage der großen Koalition eine Regierung zu bilden.**

Das Schreiben Cunos.

⚔ **Berlin, 12. Aug. (Telegr.) Reichskanzler Dr. Cuno hat heute nachmittag dem Reichspräsidenten die Demission des Kabinetts in folgendem Schreiben erklärt:**

Herr Reichspräsident!

Als ich Ihrem Rufe folgend, die Leitung der Regierung übernahm, gab ich der Ueberzeugung Ausdruck, daß angesichts des Ernstes der uns bevorstehenden Zeit nur eine völlig einheitliche Zusammenfassung aller Kräfte Deutschland vor schwerem Unheil bewahren werde. Während der seitdem verstrichenen 9 Monate ließ ich mich bei der Führung der Politik stets von dem Bestreben leiten, der Verwirklichung jener Zusammenfassung aller Kräfte den Weg zu ebnen. In der Tat haben die Grundlinien der auswärtigen Politik der Reichsregierung, ihre Stellung im Ruhrgebiet und am Rhein, wichtige wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen, wie zuletzt das Gesetz zur Sicherung der Brotversorgung und die zu Ende der letzten Woche verabschiedete Steuergesetze und die Aktion der großen wertbeständigen Anleihe die Zustimmung aller den Staatsgedanken bejahenden Kräfte gefunden. Der Wille der Nation, sich im Kampfe um Leben und Freiheit zu behaupten, kam darin zum klaren einmütigen Ausdruck.

Aus der Entwicklung der letzten Tage habe die Ueberzeugung gewonnen, daß nach einer in weiten Kreisen der berufenen Vertretung des Volkes vorhandenen Ansicht der entschlossene Wille zur Selbstbehauptung noch stärker und noch nachdrücklicher durch eine Regierung verkörpert würde, die von einer Koalition großer Parteien gebildet und damit von einer starken, festen Mehrheit des Reichstages getragen ist.

Ich bitte daher, Herr Reichspräsident, mein Amt und die Aemter der Herren Reichsminister in Ihre Hände zurücklegen zu dürfen.

Mit der Versicherung aufrichtigster Hochachtung usw.

gez. Cuno.

Mutmaßungen.

dt **Berlin, 12. Aug. (Telegr.)** Das neue Kabinett Stresemann soll ein Kabinett der großen Koalition werden. Es heißt, daß vor allen Dingen Hilferding und Radbruch von den Sozialdemokraten und Dr. Koch von den Demokraten im neuen Kabinett sein sollen. Auf Wunsch der Deutschen Volkspartei, wird Dr. Rosenberg seinen Posten als Außenminister behalten. Es verlautet ferner, daß Hilferding vielleicht für den Posten des Reichsbankpräsidenten in Aussicht genommen sei, doch ist bis zur Stunde von einem Rücktritt des Reichsbankpräsidenten noch nichts bekannt.

Die Sozialdemokratie wieder in die Regierung eintreten, die sich bekanntlich durch ihre Haltung im November selbst von der Regierung Cuno ausgeschaltet hat, wenn sie ihr im Verlauf ihrer Amtstätigkeit auch vielfach wohlwollend gegenübergestanden ist. Dies war damals um so unverständlicher, als sie das Kabinett Wirth gestürzt hatte. Es scheint übrigens auch, daß Cuno den letzten Anstoß zu seiner Demission aus der Stellungnahme der Sozialdemokratie genommen hat. Wir denken dabei nicht so sehr an das im Reichstag von den Kommunisten beantragte Mißtrauensvotum, das am Montag zur Abstimmung kommen sollte, jetzt hinfällig ist, sondern an eine Entschließung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die diese am Verfassungstage angenommen hat und worin der Regierung Cuno das Mißtrauen ausgesprochen und gleichzeitig erklärt wird, jede Regierung sei zu unterstützen, die sich folgende Forderungen zu eigen mache: Die Erfassung der Sachwerte als Garantie für die wertbeständige Anleihe und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, größte Aktivität in der Außenpolitik, energische Durchführung der beschlossenen Steuermaßnahmen, durchgreifende Steuer- und Währungsreform, unbedingte Einführung der Goldkredite und Goldlöhne, sowie Loslösung der Reichswehr von allen illegalen Organisationen. — Dieser Beschluß der Fraktion ist sofort dem Reichskanzler Cuno übermittelt worden.

Wir gehen daher mit unserer eben ausgesprochenen Vermutung wohl nicht fehl, zumal auch bei den Demokraten und bei anderen Parteien sich vielfach Gegnerschaft gegen die Regierung Cuno in der letzten Zeit herausgebildet hatte. Sollen die Dinge aber eine entscheidende Wendung zur notwendigen Stabilität erhalten, dann muß die Sozialdemokratie wieder in die Regierung eintreten, dann darf sie sich der Verantwortung nicht entziehen, vor der sie bekanntlich aus ihrer Gegnerschaft gegen die Mitwirkung der Deutschen Volkspartei das letzte Mal zurückgeschreckt ist. Das Eis ist zwar in Preußen gebrochen, wo sie in der Koalition auch mit der Volkspartei mitarbeitet. Hoffentlich gelingt es Stresemann trotz seiner Führerschaft in der Volkspartei, die Sozialdemokraten zu gewinnen. Wollen wir weiter kommen, dann müssen alle Wirtschaftskreise in der Regierung mittun, also außer der schaffenden Arbeiterschaft auch die besitzenden Wirtschaftskreise, wie sie gerade in der Volkspartei vertreten sind. — Im übrigen ist Dr. Stresemann einer unserer hervorragendsten Parlamentarier und Politiker, und einer der besten Kenner des Wirtschaftslebens. Seine Reden in der letzten Zeit, die auch der Politik des Zentrums in der Vergangenheit vielfach gerecht geworden sind, haben ihm großes Ansehen auch bei den andern Parteien und selbst im Ausland verschafft. Er steht bekanntlich außenpolitisch auf dem Standpunkt der Notwendigkeit einer Verständigung mit Frankreich unter Wahrung der deutschen Interessen.

Wenn wir nun noch ein Wort über das Kabinett Cuno sagen sollen, so wäre es ungerecht, in das Horn derer zu blasen, die ihm eine schlechte Note erteilen. Cuno und seine Mitarbeiter waren zweifellos von bestem Willen beseelt. Wenn sie ihr Ziel nicht erreicht haben, sondern wir in den letzten neun Monaten noch immer tiefer gesunken sind, dann kann man dem Kabinett Cuno nicht allein die Schuld dafür zuschieben. Die Widerstände und die Selbstsucht gewisser starker Kreise im Innern und der Druck der Außenpolitik, bei dem Faktoren mitwirken, auf die wir gar keinen Einfluß haben, sind mitverantwortlich für die Entwicklung, die wir alle kennen und die mit Riesenschritten der Katastrophe entgegen eilt. Als Barometer mag der Dollarstand am Tage der Ernennung Cunos und heute gegenübergestellt werden. Damals stand er auf 6271, heute steht er auf 4 Millionen. Alle Versuche der Regierung Cunos, hier stützend einzugreifen haben versagt und erst in letzter Stunde hat sie energische Maßnahmen ergriffen, die der Reichstag einstimmig gebilligt hat, Maßnahmen, von denen man sich Besserung verspricht. Warten wir es ab! Jedenfalls hat das Kabinett Cuno vielfach zu spät eingegriffen und die Zügel nicht straff genug in der Hand gehabt. Auch in der Außenpolitik hat sie nicht allerwegen geschickt operiert.

Indes, es hat jetzt wenig Zweck, Zensur an dem Kabinett zu üben; denn vergangene Dinge können nicht mehr ungeschehen gemacht werden. Aus den Fehlern aber soll man lernen, um sie zu vermeiden. Die Kabinettskrisis fällt in eine schwere und verworrene Zeit. Im Innern gährt es nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch, die außenpolitische Lage mit ihrem Druck im Innern verschärft sich immer mehr, trostlos und hoffnungsarm liegt die Zukunft vor uns. Jetzt gilt es, die Nerven stark und den Kopf kühl zu halten, Besonnenheit und Ruhe zu bewahren und geschlossen zusammenzustehen. Nur so werden wir die schwere Zeit überstehen, die eine gütige Vorsehung abkürzen und bald in eine hoffnungsfrohe Zukunft umwandeln möge.

Die Feier des Verfassungstages in Berlin.

Ⓡ **Berlin, 11. Aug. 1923.**

Die Feier des Verfassungstages wurde mit einem Rhein- und Ruhrtag verbunden, um den Gefühlen der Geschlossenheit Deutschlands und im Zusammenhang mit dem allgemeinen Bekenntnis zum Staat und zu seiner Verfassung starken Ausdruck zu geben. Sämtliche staatlichen Dienstgebäude und die Gebäude des Selbstverwaltungskörpers hatten in den Reichs- und Landesfarben geflaggt. Die Behörden veranstalteten für ihre Beamten festliche Feiern und um 9 Uhr setzte das Glockenspiel sämtlicher Berliner Kirchen ein. In der Dreifaltigkeitskirche und Nikolaikirche hielt man besondere Gottesdienste ab.

Die Feier

wurde mit dem Aufmarsch einer Ehrenkompagnie, an deren Spitze das Musikkorps der Kommandantur Berlin marschierte, eröffnet. Nachdem der Reichspräsident, empfangen vom Reichswehrminister, die Ehrenkompagnie abgeschritten hatte, wobei die Regimentsmusik das Deutschlandlied spielte, begaben sich die Spitzen der Behörden mit dem Reichspräsidenten nach dem Plenarsaal. Während der Feier im Gebäude spielten abwechselnd die beiden Kapellen preußische Märsche, die von der Menge mit brausenden Zurufen und Händeklatschen aufgenommen wurden. Der Reichstagsabgeordnete Korell aus Niederingelheim hielt vom Bismarckdenkmal eine Ansprache, in der er mit bewegten Worten der Brüder und Schwestern an Rhein und Ruhr gedachte und die Anwesenden aufforderte, Treue zu halten, komme was kommen mag. Er schloß seine Ausführungen mit dem Rufe: Es lebe die deutsche Republik, es lebe Volk und Vaterland. Entblößten Hauptes sang die Menge Deutschland, Deutschland über alles, während zwei über dem Königsplatz kreisende Eindecker Flugblätter abwarfen, die auf die Bedeutung des Tages hinwiesen.

Ein Trupp Kommunisten, der die Feier durch das Absingen der Internationale sowie durch Hoch- und Niederrufe zu stören versuchte, marschierte schließlich ab. Am Brandenburger Tor wurden die Störenfriede von der Schutzpolizei ohne Anwendung von Gewalt auseinandergetrieben

Die Feier im Reichstag.

Der Reichstagssaal war in der Weise, wie es im vorigen Jahre bei der Verfassungsfeier festgelegt worden war, ausgestattet. Auf den Regierungsbänken hatten Platz genommen der Reichskanzler, die Reichsminister, die Staatssekretäre und die Ministerialdirektoren des Reiches, ferner die preußischen Minister, die Gesandten der Länder, die Staatssekretäre und Direktoren der preußischen Ministerien. Unter den Eingeladenen befanden sich die Präsidien des Reichswirtschaftsrats, des preußischen Landtags und des Staatsrats, die Bürgermeister von Berlin, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, die Direktoren der Universität und der Hochschulen, zahlreiche Abgeordnete, hervorragende Vertreter von Wissenschaft, Kunst, Literatur, Industrie, Handel usw. Vertreter der Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbände, Vertreter der besetzten Gebiete.

Um 12 Uhr betrat der Reichspräsident in Begleitung des Reichsministers des Innern, des preußischen Ministerpräsidenten, des Vizepräsidenten des Reichstages, und des früheren Ministers Preuß, des Schöpfers des Entwurfs der Reichsverfassung, die Mittelloge, während die Versammlung sich erhob. Nach dem Vortrag der Hymne „Hör' uns Herr Gott" durch den Berliner Lehrergesangverein unter Leitung von Prof. Hugo Riedel nahm Prof. Dr. Gerhard Anschütz, Rektor der Universität Heidelberg, das Wort zu einer

Ansprache,

in der er ausführte:

Es ist keine Freudenfeier, die heute im Reiche begangen wird. Diese Feier solle dankbare Freude daran erwecken, daß wir in all unserem Unglück noch ein letztes Gut besitzen, eine staatliche Organisation, unsere nationale Einheit, unser Reich. Wir feiern die Weimarer Verfassung nicht um ihrer selbst willen, sondern um ihrer Bedeutung für die nationale Einheit Deutschlands willen. Die Verfassung des Reiches ist eine nationale Tat der Nationalversammlung, deren Größe erst künftige Geschlechter voll erfassen werden. erst sie werden es würdigen, wenn es heißt, wenn ein Volk nach dem völligen äußern und inneren Zusammenbruch ein aus freien Wahlen hervorgehendes Parlament zustandebringt. Die Verfassung bedeutet aber nur die Form, der erst der Geist den Inhalt geben muß. Die Reichsregierung, die auf Grund der Verfassung gebildet wird, muß Führerin sein, ebenso wie das Parlament eine Führerrolle zu spielen hat. Das steht natürlich nicht in der Verfassung. Was man in gewissen Kreisen als Demokratie bekämpft, ist nur der Popanz, den man daraus gemacht hat. Die Demokratie ist durchaus nicht unnational. Demokratie und Nationalismus sind keine Gegensätze, sondern Kinder eines Geistes. Der Nationalismus will die Einheit des Volkes herstellen in dem Bewußtsein des Volkes, die Demokratie will sie betätigen in dem Willen des Volkes.

Dann führte

Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg

u. a. aus: Die diesjährige Verfassungsfeier soll ihren eigenen Ton haben: Das Treubekenntnis des ganzen Volkes in seinem Schicksalskampf erhalten, der an Rhein und Ruhr gekämpft wird. Wir waren und sind bereit, den Friedensvertrag im Rahmen des Irgendmöglichen zu erfüllen, denn wir tragen die Folgen des verlorenen Krieges. Deutschland steht unverlierbar, aber nicht unrettbar am Rande des Ruins, zweifellos aber ist hinter uns auch die Wirtschaft und Sicherheit Europas und der Welt auf dem Wege zum Abgrund. Alle Versuche, die besetzten Gebiete dem Deutschtum und seiner Staatsangehörigkeit zu entfremden, sind gescheitert und werden weiter scheitern. Als Rheinländer bekenne ich und bringe das Bekenntnis der Rheinlande zum Ausdruck, nichts kann uns von der Treue zu unserem Vaterlande trennen. Dabei wissen wir, daß der Keich unserer Leiden noch nicht voll ist. Das darf und wird uns nicht beugen. Wir kämpfen nicht nur um materielle Güter, sondern um unseres Volkes Ehre. Aber wir erwarten, daß auch das unbesetzte Deutschland noch mehr seine Pflicht tut als bisher. Auch großer und größter Schwierigkeiten kann man Herr werden, wenn man will. Deutschland in Ehren, Deutschland einig und ungeteilt!

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes und einem Chorlied des Lehrergesangvereins nahm die Feier ihr Ende.

Der Reichspräsident, begleitet von den Reichs- und Staatsministern, betrat wiederum die große Freitreppe, wo er Vertreter zahlreicher Vereine und Korporationen begrüßte. Dann zog die Ehrenkompagnie in Parademarsch vorbei und unter brausenden Hochrufen der Menge nahm des Reiches Oberhaupt Abschied von den Versammelten.

Die englische Antwort an Frankreich.

dt. **Paris, 12. Aug. (Telegr.)** Die englische Note auf die französische Antwort vom 30. Juli ist heute durch Sonderkurier an den Quai d'Orsay gelangt. Sie wurde sofort an Poincare nach Stenay weitergeleitet. Die englische Regierung hat auch der belgischen Regierung eine Antwort auf ihre Note vom 30. Juli zugehen lassen.

Aus dem Inhalt der englischen Antwort.

ss. **London, 12. Aug. (Telegr.)** In der „Sunday Victorial" schreibt Lord Rothermere, die englische Note sei ein Dokument, daß die Entente in Gefahr bringe. Die englische Regierung habe nicht nur nicht ihre Haltung Frankreich gegenüber geändert, sondern sei sogar noch hartnäckiger geworden und sogar soweit gegangen, zu sagen, daß die Ruhrbesetzung unrechtmäßig erfolgt sei. Diese Note werde Frankreich entmutigen und Deutschland Vergnügen bereiten.

Die „Sunday Expreß" ist der Meinung, daß die englische Note sowohl in Paris wie auch in Berlin Sensation hervorrufen wird. Nachdem das Blatt die Hauptgedanken des Dokuments über die Unrechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung, sowie über die interalliierten Schulden, die Reparationen und über eine eventuelle Inanspruchnahme des internationalen Schiedsgerichtes im Haag zusammengefaßt hat, schreibt es in Bezug auf die Ruhrbesetzung, wenn diese Vermutung durch den Inhalt der Note sich als richtig erweise, so ist eine neue Situation in unserer äußeren Politik geschaffen worden. Dem Blatte zufolge enthält die Note folgende Punkte:

Frankreich soll die Frage der Rechtmäßigkeit der Besetzung dem Haager Gerichtshof unterbreiten,

es ist unmöglich und unvernünftig, zu verlangen, daß die deutsche Regierung den passiven Widerstand einstellt, solange sie nicht weiß, was Frankreich nach der Einstellung des Widerstandes zu tun gedenkt,

falls Frankreich die Frage der Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung dem Haager Gerichtshof vorzulegen bereit ist, soll Deutschland als Vorbedingung seinen Widerstand einstellen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Observer" schreibt: Seit dem Einmarsch Frankreichs in das Ruhrgebiet hat die englische Regierung zu der französischen Politik geschwiegen. Unglücklicherweise hat Frankreich die englische Geduld nicht verstanden und ihre Handlungen verloren noch nun auch jene Rücksicht auf Gentlemanen. Wir befinden uns jetzt an einem Wendepunkt der Geschichte der europäischen Nachkriegsdiplomatie; denn es muß endgültig die Tatsache festgestellt werden, daß England an der Grenze seiner Konzessionen angelangt ist und daß ihre einzige Hoffnung auf eine gemeinsame Handlung Frankreichs und Englands gegenüber Deutschland von den Zugeständnissen abhängt, die Frankreich dem englischen Standpunkt zu machen bereit ist.

Zwei Reden Poincares.

ss. **Paris, 12. Aug. (Telegr.)** Poincare hat heute bei Gelegenheit der Einweihung eines Kriegerdenkmals eine Rede gehalten, in der er nach längeren Ausführungen über die Kriegsgeschichte der lothringischen Gegend auch auf die gegenwärtige Politik zu sprechen kam. Reichskanzler Cuno, so erklärte Poincare, habe in seiner letzten Reichstagsrede die Fortsetzung eines Widerstandes angekündigt, der eine Verletzung des unterzeichneten Vertrages und der übernommenen Verpflichtungen bedeutet. Unzweifelhaft hätte er eine derartige Sprache nicht anschlagen und nicht anschlagen können, wenn die Alliierten gemeinsam ihren Willen hätten zum Ausdruck bringen und ihm anempfehlen können, sich nicht länger gegen die von Belgien und Frankreich auf direkter Grundlage vorgenommenen Maßnahmen zu erheben. Aber, was er auch darüber denken mag oder vielmehr, was er auch darüber sagt, er wird die französisch-belgische Politik nicht niederringen und Deutschland wird das Opfer dieser freiwilligen Verblendung sein.

Poincare fährt dann fort, kaum hatte der Reichskanzler seine Rede beendet, als Herr Hermes, sein Finanzminister, bezeichnenderweise mit den Worten empfangen wurde: Der Dollar steht auf 8 Millionen! Der Zusammenbruch der deutschen Währung ist tatsächlich das wirtschaftliche und finanzielle Meisterwerk, an dem die Reichsregierung in diesem Jahre mit einem verhängnisvollen Erfolg gearbeitet hat und, wenn sie in ihrer schlechten Laune und Diktatorlust beharrt, dann wird sie ihr Land im Triumph der Katastrophe entgegenführen. Wir selbst können nur mitleidig über die Großsprecherei des Kanzlers Cuno sprechen. Wenn er glaubt, daß Deutschland nicht geschlagen sei in dem Kriege, wenn er glaubt, daß er ungestraft den Vertrag zerreißen könne, den es unterschrieben, wenn es glaubt, daß wir geneigt sind, ins Unendliche hinaus selbst die Wiedergutmachungen zu bezahlen, die Deutschland uns schuldet, wenn es glaubt, daß wir aus dem Ruhrgebiet herausgehen, bevor wir den Betrag unserer Forderungen erhalten haben, dann täuscht er sich aufs schwerste, und wenn er es nicht glaubt, wenn er meint, er brauchte es nicht zu sagen, dann täuscht er seine Mitbürger und führt sie dem Untergange entgegen. Wir sind nicht nur unseres Rechtes, sondern auch unserer Mittel gewiß. Wie im Jahre 1918 am Vorabend seines militärischen Zusammenbruchs versucht Deutschland heute noch, Widerstand zu leisten. Wie 1918 genügt es für uns, nicht nachzugeben, um das letzte Wort zu behalten. Was uns gestattet hat, den Krieg zu gewinnen, das ist nicht allein der Mut unserer Armeen, sondern auch der unerschütterliche Wille unserer Nation. Die ganze Nation hat den gleichen Willen, auch den Frieden zu gewinnen. Sie werden ihn gewinnen, die Toten verlangen es, ihr Wunsch wird erfüllt werden.

ss. **Paris, 12. Aug. (Telegr.)** In einer zweiten Rede, die Poincare heute mittag in Stenay hielt, ging er in deren letzten Teil zu der Außenpolitik über und sagte: Was Frankreich fordert? Es will für die Schäden entschädigt werden, die es während des Krieges erlitten hat. Ist das denn eine übermäßige Forderung? Man wagt es nicht zu sagen, aber man verdächtigt uns, Hintergedanken zu haben und je öfter wir das bestreiten, um so öfter wiederholt man derartige Aeußerungen und macht ein überlegenes Gesicht dazu, wie wenn man uns zeigen wollte, daß man uns doch nicht glaubt. Die Mehrzahl derer, die uns so verdächtigen, steht einfach, ohne es zu wissen, unter dem Einfluß Deutschlands und bildet ein Echo der Berliner Propaganda. Wir können ihnen nur immer unsere Antwort wiederholen: „Wir denken nicht daran, Deutschland

---

Ein Dollar = 4 500 000 Mark.

In Neuyork wurde die Mark in den Samstag-Abendstunden mit 0,35—0,37 notiert. Das entspricht einer deutschen Parität von 2,702 Mill.

zu vernichten, wir wollen kein einziges Stückchen Erde, das uns nicht gehört. Vor 58 Jahren hat uns Deutschland 2 Provinzen entrissen gegen den Willen der Bewohner. Es hat niemals Glück mit diesem Raub gehabt, die Bevölkerung ist uns treu geblieben und ist mit ihrer ganzen Liebe zu uns zurückgekehrt. Wir wären niemals zu einem Attentat fähig, aber wenn — was unmöglich ist — wir jemals einen derartigen Wunsch gehabt hätten, so hätte uns die Erinnerung an das, was geschehen ist, davon ferngehalten.

Poincare kommt dann auf die Ausführungen Stresemanns im Reichstage zu sprechen und sagt: Herr Stresemann sagte am Donnerstag im Reichstage, daß wir von Deutschland verabscheut würden, weil wir im Ruhrgebiet stehen und daraus eine Anzahl von Personen vertrieben haben. Er wagte sogar hinzuzufügen, daß in Deutschland selbst während des Krieges kein Haß gegen Frankreich bestanden habe. Ich frage nicht, was dann die Deutschen gesagt hätten, wenn sie uns gehabt hätten, Ihr, die Ihr unter ihrem Joch gelebt habt, sagt uns, ob sie uns nicht hassen, sagt uns, ob es aus Freundschaft zu uns geschieht, daß sie sich seit dem Frieden ihren Verpflichtungen entziehen, und unsere Provinzen als Ruinen hinter sich gelassen haben, während bei ihnen kein Finger breit Boden zu leiden hatte. Nein, wir entsachen nicht den Haß, der in der französischen Seele keinen Platz hat. Ihr seid unsere Zeugen.

De Lasteyrie über Frankreichs Finanzen.

ss. **Paris**, 12. Aug. (Telegr.) Der Finanzminister de Lasteyrie hielt heute in Bort im Departement Correse eine Rede, in der er finanzielle Fragen behandelte und auf die Besserung in der Frage des Budgets hinwies. Er erklärte, daß der Mehrwert der Steuern für die erste Hälfte dieses Jahres mehr als 1 Milliarde 58 Millionen beträgt. Sollte sich, wie vorauszusehen ist, dieser Mehrwert auch für die zweite Hälfte aufrecht erhalten lassen, so wird Frankreich das erstemal seit 1914 in der Lage sein, das gewöhnliche Budget einschließlich der für Rechnung Deutschlands zu zahlenden Jahresleistungen von 3 Milliarden 800 Millionen auszugleichen. Der Finanzminister führte aus, daß angesichts dieses Resultates die Finanzlage heute als gelöst angesehen werden könne, wenn Deutschland die im Versailler Vertrag feierlich übernommenen Verpflichtungen erfüllt hätte. So aber laste die Tatsache schwer auf Frankreich, daß es gezwungen gewesen sei, Milliarden zu leihen und noch weitere Anleihen aufzunehmen, um dem Budget der für Deutschland zu deckenden Leistungen entgegentreten zu können. Zum Schluß seiner Rede legte der Finanzminister dar, daß die englische, französische, belgische und italienische Industrie unter ihren finanziellen Lasten zusammenbreche, daß die von ihren Schulden befreite deutsche Industrie jedoch allen auf den Weltmärkten erscheinenden Artikeln dieser Industrien Konkurrenz machen könne. Diese Gefahr dürfe man unter keinen Umständen aus dem Auge lassen. Deshalb habe Frankreich, wenn es Wiedergutmachungen verlange, auf welche es ein Recht hat und die für seinen Wiederaufbau unbedingt notwendig sind, das Bewußtsein gehabt, nicht nur seine eigenen Interessen zu verteidigen, sondern der Sache des Friedens in der Welt zu dienen und an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau ganz Europas zu arbeiten.

Ruhr und Rhein.

Koksausbeute der letzten Woche.

Ⓨ **Paris**, 11. Aug. Nach einer Aufstellung des „Journal industrielle" betrug die Koksausfuhr aus dem Ruhrgebiet nach Frankreich in der Woche vom 31. Juli bis 6. August 30 000, der Tagesdurchschnitt 4200 Tonnen.

Verfügung gegen die Zerkleinerung des Kokses.

* **Düsseldorf**, 12. Aug. Der Kommandierende General Degoutte hat eine Verfügung (Nr. 58) erlassen, die die Zerkleinerung des Kokses vor der Auftapelung verbietet. Der Hauptartikel der Verfügung lautet: „Es ist verboten, die Qualität des Kokses eigenmächtig zu verschlechtern und namentlich den aus den Koksöfen herauskommenden Koks vor der Auftapelung zu zerkleinern." Die Betriebsdirektoren werden dafür verantwortlich gemacht bei einer Geldstrafe, die den doppelten Wert des zerkleinerten oder verschlechterten Koksen hat, aber nicht unter 100 Millionen Mark und bei einer Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren. Auch gegen alle, die bei der Zerkleinerung des Koksen mitgewirkt haben, werden Geldstrafen bis zu 100 Millionen Mark und Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren angedroht. Im Schlußartikel der Verfügung wird erklärt, daß die interalliierte Kontrollkommission der Hütten- und Bergwerke befugt sei, die Bedingungen der Auftapelung zu überwachen und im Falle einer Uebertretung die Einrichtungen, die zur Zerkleinerung oder zur Qualitätsverschlechterung gedient hätten, zu beschlagnahmen, fortzuschaffen oder zu zerstören. Auch jede Störung dieser Beaufsichtigung oder einer Beschlagnahme oder Zerstörung wird für die leitenden oder mitwirkenden Personen mit den vorher schon genannten Strafen bedroht.

Geleitscheine für Deputatkohlen.

* **Berlin**, 11. Aug. Bekanntlich verlangen die Franzosen für die Deputatkohlen nicht die Bezahlung der Kohlensteuer, sie fordern aber, daß dafür durch Vermittlung der Betriebsräte Geleitscheine bei ihnen eingeholt werden, was die Bergleute ablehnen. Die Franzosen haben daher auch die Transporte von Deputatkohle beschlagnahmt. Der Minister des Innern macht jetzt darauf aufmerksam, daß gegen die Einholung von Geleitscheinen für Deputatkohlen, für die keine Kohlensteuer verlangt wird, keine Bedenken bestehen.

*

* **Duisburg**, 11. Aug. Der städtische Bademeister des Medgubades, Gustav Wirz, hat während der Monate Juni und Juli drei ertrunkene belgische Soldaten aus dem Wasser geholt und erfolgreich die Wiederbelebung bewirkt. Auch der Badeaufseher Schreiner rettete im Medgubad einen Soldaten vom Tode. Der Dreher Gustav Strauß konnte an einem Juni-Sonntag neben zweien Deutschen aus einem belgischen Soldaten, auf der linken Rheinseite Wertbauten gegenüber, das Leben retten. Einer Aufforderung entsprechend begaben sich die drei Herren am Donnerstag vormittag zum belgischen Generalkommando woselbst Wirz und Schreiner je 100 Franken als Belohnung überreicht wurden. Wirz bat vor Annahme des Geldes, auf das kein Wert gelegt werde, um die Erfüllung eines Wunsches, den er darin zum Ausdruck brachte, es möchte der Belagerungszustand aufgehoben und die Geiseln in Freiheit gesetzt werden. Der Offizier versprach, dieserhalb sofort ein Telegramm nach Aachen zu richten.

*

Ⓨ **Paris**, 12. Aug. (Telegr.) Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf steht die Grube „Konkordia" in der Nähe von Pivlar, südlich von Euskirchen in Flammen. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Nach einer weiteren Havasmeldung ist ein Soldat des 11. Regiments, der am 8. August auf dem Bahnhof Adlerbeck Wache stand, um 1 Uhr morgens, als er eine Person, die um einen Zug herumschlich, anrief, durch einen Revolverschuß an der linken Hand verletzt worden. Der Angreifer habe flüchten müssen. Die Untersuchung sei eröffnet worden.

Ⓨ **Paris**, 11. Aug. Nach einer Meldung aus Aachen ist eine deutsche Frau von einem belgischen Soldaten im Anschluß von Herzogenrath in der Nähe von Wassenberg getötet worden. Die Beweggründe zur Tat seien unbekannt. Es sei eine Untersuchung an Ort und Stelle durch die Militärpolizei eröffnet worden.

Nach einer Meldung aus Düsseldorf ist ein französisches Militärflugzeug mit zwei Fliegern an Bord bei der Abfahrt von Bonner Flugplatz aus einer Höhe von 30 Meter abgestürzt. Beide Flieger wurden getötet.

Kriegsgerichtliches.

)(**Essen**, 11. Aug. Das Kriegsgericht in Werden verhandelte in einer gestrigen Sitzung gegen den Kaufmann Hans Kollbaas, den Korrespondenten Hans Richter, den Schlosser August Behrends, den Kaufmann Erich Frutten und den Arbeiter Hans Morian unter der Anklage der Teilnahme an einer Vereinigung mit militärischem Charakter. Kollbaas erhielt 5 Jahre Gefängnis, Richter 4 Jahre, Behrends 2 Jahre, Frutten und Morian je 18 Monate. — Der 19jährige Kaufmann Vaillant aus Remscheid, der den Versuch gemacht haben soll, einen Waggon sofort in das unbesetzte Gebiet befördert und dabei einen Posten bestochen zu haben, erhielt sechs Monate Gefängnis und etwa 2¼ Milliarden Mark Geldstrafe.

= **London**, 11. Aug. Im Strafverfahren gegen die Direktion und die Ingenieure der Badischen Anilin- und Sodafabrik fand gestern die Verhandlung vor dem französischen Kriegsgericht statt. Die Angeklagten hatten sich geweigert, den Franzosen bei dem Abtransport der beschlagnahmten Farbenvorräte und Düngemittel behilflich zu sein. Die Direktoren Dr. Julius und Dr. Knieriem wurden zu zehn Jahren Gefängnis und 150 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, die übrigen Vorstandsmitglieder erhielten je 8 Jahre Gefängnis und 140 Millionen Mark Geldstrafe.

)(**Mainz**, 11. Aug. Beide Direktoren der hiesigen Reichsbank wurden heute früh ausgewiesen.

Das Notprogramm zur Behebung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Ⓒ **Berlin**, 12. August 1923.

Um die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieser Tage für die Bevölkerung zu überwinden, sind zahlreiche Maßnahmen ergriffen worden. Namentlich ist nach Behebung der Schwierigkeiten, die sich durch die Arbeitsstockung in der Reichsdruckerei ergaben, auch die Herstellung von Zahlungsmitteln so beschleunigt worden, daß die Betriebe heute in der Hauptsache die fälligen Lohnzahlungen voraussichtlich werden leisten können. Auch die Heranschaffung von Margarine ist so gesteigert, daß bereits für Samstag und Montag mit einer erheblichen Erleichterung zu rechnen ist. Die Grundlage für die Erleichterung bestimmt die Tatsache, daß für die Lebensmitteleinfuhr, wie schon bekannt geworden ist, 50 Millionen Goldmark von den verschiedenen Gruppen der deutschen Wirtschaft zur Verfügung gestellt worden sind. Für die Goldanleihe sind von der Wirtschaft so große Zeichnungen in Aussicht gestellt, daß das Reich über einen hinreichenden Vorrat an Devisen für die lebenswichtige Einfuhr auf längere Zeit hinaus verfügen wird. In der Goldanleihe erhalten ferner alle Kreise, insbesondere auch die Landwirtschaft, eine wertbeständige Anlage, die dazu beitragen wird, daß die Stockung in der Zufuhr nach den Städten überhaupt aufhört. Die Vertreter der Landwirtschaft haben sich verpflichtet, mit allen Mitteln die Belebung der Zufuhr zu betreiben.

Dazu kommt die große gesetzgebrische Arbeit des Reichstages, der in dreitägiger angestrengter Arbeit entsprechend dem Ernst der Zeit eine Fülle von Gesetzen verabschiedet hat. Der Reichstag hat beschlossen:

1. eine Rhein- und Ruhr-Abgabe. Diese Abgabe fußt auf den Einkommensteuervorauszahlungen für August, Oktober und Januar und verlangt den doppelten jeweiligen Betrag dieser Einkommensteuervorauszahlungen. Die Vorauszahlungen selbst werden vom 25fachen auf das 100fache erhöht. Wer z. B. für 1922 eine Million Mark Einkommensteuer zu zahlen hatte, hat im August, Oktober und Januar je 100 Millionen Mark vorauszuzahlen und 200 Millionen Mark Rhein- und Ruhrabgabe, also je 300 Millionen Mark zu zahlen. Dabei können die Ratenzahlungen vom Oktober und Januar bei einer Markverschlechterung weiter erhöht werden. Für Aktiengesellschaften und sonstige Erwerbsgesellschaften gelten entsprechende Zahlen.

2. Automobilsteuer. Diese beträgt nunmehr das 50fache der ab 1. September geltenden Sätze. Es sind z. B. für ein 25 PS. Wagen 900 Millionen Mark Steuer zu zahlen.

3. Besteuerung der Betriebe. Dieses neue Steuergesetz sieht vor, daß die Industrie, Handel und sonstigen Betriebe den zweimaligen Betrag des Steuerabzugs vom Arbeitslohn für sechs Monate als besondere Abgabe zu entrichten haben. Die landwirtschaftlichen Betriebe haben für je 2000 Mark Mehrbetragswert sechs Monate lang 1,50 Goldmark im Monat zu zahlen.

4. Das Steuerzinsgesetz gibt dem Reichsfinanzminister die Ermächtigung zu Zuschlägen gegen Geldentwertung, die den Verzug ausgleichen sollen.

5. Bei den Verbrauchssteuern ist beschlossen, eine Erhöhung der Biersteuer und eine wesentliche Verkürzung der Zahlungsfristen bei nahezu allen Verbrauchssteuern.

Die Steuergesetze treten sofort in Kraft, da die Zahlungen bereits im August fließen sollen. Wenn hierzu noch am Montag die Goldanleihe bewilligt sein wird, so wird der Reichstag ein Notprogramm von größtem Ausmaße bewilligt haben. Die Arbeiten des Reichstages sind geeignet, zur Behebung der starken Beunruhigung beizutragen, die in den letzten Tagen durch den Marksturz und die Knappheit an Lebensmitteln wie an Zahlungsmitteln hervorgerufen worden ist. Weite Schichten der Bevölkerung sind in eine schwere Lage geraten, es steht aber in Aussicht, daß die gleichzeitig mit den Steuervorlagen von der Regierung nach den verschiedensten Seiten geführten Verhandlungen jede Schwierigkeit in kurzer Frist beheben werden.

Im Verein mit den Steuervorlagen und Bewilligungen werden diese Maßnahmen auch dahin wirken, daß das Vertrauen des Auslandes in die deutsche Finanzwirtschaft wieder zunimmt und daß der Verfall der deutschen Währung zum Stillstand gebracht wird.

*

Die Notverordnung betr. den Markschutz.

Der Reichspräsident hat, wie wir schon kurz mitteilten, eine Notverordnung erlassen, die den Markverkauf ins Ausland verbietet. Diese Verordnung hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Es ist verboten, Geldbeträge in Reichsmark mittelbar oder unmittelbar an einen im Ausland ansässigen Inländer oder Ausländer zu verkaufen oder zur Verfügung zu stellen, soweit die Geldbeträge den Gegenwert von zehn englischen Pfunds im Einzelfall überschreiten. Soweit nach Satz 1 Geschäfte zulässig sind, dürfen innerhalb eines Monats dem gleichen Empfänger nicht mehr als der Gegenwert von fünfundsiebzig englischen Pfunds durch den gleichen Leistenden zugesandt werden. Ausnahmen bewilligt die Prüfungsstelle. Auf Beschwerden entscheidet der Beauftragte des Reichswirtschaftsministeriums für Devisenprüfung.

§ 2. Geschäfte der Reichsbank, der Devisenbeschaffungsstelle und der etwa von der Reichsbank ermächtigten Stelle bleiben von dem Verbot des § 1 ausgenommen.

§ 3. Auf Zuwiderhandlungen finden die Vorschriften der Paragraphen 11, 13, 14 und 15 der Valutaspekulationsverordnung entsprechende Anwendung. Neben Gefängnis kann auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 4. Der Reichswirtschaftsminister kann Uebergangs- und Ausführungsbestimmungen erlassen und Ausnahmen zulassen.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Die wirtschaftliche Notkrise.

Die Resistenzbewegung.

= **Aus dem Ruhrgebiet**, 12. Aug. Die Resistenz-Bewegung im Ruhrgebiet nimmt, wie es scheint, immer größeren Umfang an. Auf den einzelnen Zechen erscheinen wohl die Belegschaften zur Arbeit, aber die Lust und Liebe zur Arbeit selbst schwindet durch die sich mehrende Nervosität, hervorgerufen durch die dauernd steigende Teuerung, die wachsende Verknappung der Lebensmittel, den Mangel an Zahlungsmitteln usw. immer mehr. Dazu kommt daß schon bei wöchentlichen Lohnauszahlungen der Wert des Geldes durch die inzwischen ins Ungeheure steigenden Preise für Waren aller Art derart abnimmt, daß die Arbeiterschaft schon am zweiten oder dritten Tag nach der jeweiligen Auszahlung ihrer Löhne ohne Geld ist und dadurch die Stimmung in der Arbeiterschaft sich immer weiter verschärft.

Diese Bewegung erfordert, wie betont wird, die größte Aufmerksamkeit und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Bewegung, deren Ursache in rein wirtschaftlichen Dingen zu suchen ist, politisch ausgenutzt wird. So gibt ein Aufruf der christlichen Gewerkschaften die verzweifelte Notlage weiter Kreise der arbeitenden Bevölkerung unumwunden zu, warnt aber davor, sich politisch mißbrauchen zu lassen.

In den gestrigen Morgenstunden sogen in vielen Orten des Industriegebietes große Arbeiterscharen als auch Erwerbslose und Notstandsarbeiter zu den einzelnen behördlichen Stellen und verlangten sofortige durchgreifende Maßnahmen, um der Notlage zu steuern.

*

In Essen.

)(**Essen**, 11. Aug. Ueber die bereits von uns gemeldete Gaseinschränkung in Essen teilte in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten die Verwaltung mit, daß sie sich infolge der Einschränkung der Belieferung bezw. Einstellung derselben seitens anderer Zechen zu der gänzlichen Einstellung der Gasbeleuchtung in den Straßen habe entschließen müssen, doch sollen die höher gelegenen Stadtteile nach Möglichkeit mit Gas beliefert werden. Hinsichtlich der Lebensmittelversorgung beständen große Schwierigkeiten hinsichtlich der Finanz- und Verkehrsverhältnisse. In 14 Tagen sollen voraussichtlich die ersten inländischen Frühkartoffeln in größerem Umfange herbeigeschafft werden. Was die Brotversorgung anbelange, beständen keinerlei Befürchtungen. Auch solle der Bedarf an Fetten sichergestellt werden.

Mit Rücksicht auf die außerordentlich schwankenden Devisenkurse hat die Marktkommission von der Neufestsetzung der Preise abgesehen, es sollen vielmehr Schutzpreise für Auslandskartoffeln festgesetzt werden. — Ein interessantes Beispiel für die Preiskalkulation bot ein Fall, in dem ein Kartoffelhändler seinen Preis für Kartoffeln in einer Stunde von 40 auf 60 000 Mk. erhöhte, welche Erhöhung er mit der fortschreitenden Erhöhung der Unkosten und Verschlechterung der Mark begründete.

In Bochum.

Ⓨ **Bochum**, 11. Aug. Infolge der Krisis auf dem Lebensmittelmarkt haben gestern Besprechungen zwischen der Stadtverwaltung und Vertretern der Gewerkschaften stattgefunden. — An zwei Stellen der Stadt kam es bereits zu erregten Auftritten. Am Bahnhof Süd warf eine Menge einem Händler den Karrtoffelwagen um. In dem Laden eines Metzgermeisters an der Königstraße spielte sich eine wüste Szene ab, hervorgerufen durch das Angebot eines Pfundes Speck gegen 1 Million Mk. Der Metzger verletzte einer Person einen Schlag mit einem Gewichtsstück. Der Stadtschutz mußte den Metzger in Gewahrsam nehmen. Als er abends in seine Wohnung zurückkehren wollte, belagerte eine Volksmenge den Laden des Metzgers, der abermals in Schutzhaft genommen werden mußte. — Eine Deputation Arbeiterfrauen erschien gestern vormittag auf dem Rathaus und ersuchte dringend um Abhilfe der Kartoffel- und Fettknappheit.

In Krefeld.

dt **Krefeld**, 12. Aug. (Telegr.) Die Unruhen in Krefeld haben sich Samstag und Sonntag fortgesetzt. Fast alle Lebensmittel- und Tuchgeschäfte der Stadt wurden geplündert. Es handelt sich um fast 200 Geschäfte. Die Polizei ist dem Treiben der Menge gegenüber machtlos. Die Handelskammer hat den Oberbürgermeister ersucht, Reichsregierung und Besatzungsbehörde zur Einleitung der notwendigen Maßnahmen zu veranlassen.

Entschließung der Kölner Verbraucherkammer.

Ω **Köln**, 11. Aug. Die Verbraucherkammer in Köln hielt am Freitag abend im Rathause eine Vollversammlung ab, in der die Not der Verbraucher besprochen wurde. Die Lebensmittelversorgung wurde von den Vertretern der Regierung und der Stadtverwaltung als äußerst schwierig, aber doch nicht als hoffnungslos bezeichnet. Die Abteilung der Devisennot stehen in Aussicht; für Köln seien 300 Milliarden zu erwarten. Im Reichskabinett werde gegenwärtig über die Benutzbarmachung der Wasserstraßen beraten. In einer Entschließung wurde gefordert, daß in Köln eine Auskunftstelle für den Handel, besonders für den Handel mit Lebensmitteln, errichtet werde, die in Fragen der Kreditbeschaffung usw. selbständig und sofort entscheidet.

*

Forderungen der Sozialdemokratie.

W **Berlin**, 11. Aug. Laut „Vorwärts" fand gestern nachmittag im Reichstag eine von der Berliner Gewerkschaftskommission und dem Afa-Ortskartell einberufene Sitzung unter Teilnahme des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, des Afa-Hauptvorstandes und des Vorstandes der Berliner sozialdemokratischen Partei und der kommunistischen Partei statt. Eine Entschließung wurde angenommen, in der die sofortige Bereitstellung von ausreichenden Zahlungs- und Lebensmitteln gefordert wird. In der Entschließung wird weiter die Auffassung vertreten, daß die Regierung Cuno an der heutigen schwierigen Lage Schuld sei und daß ihr deshalb kein Vertrauen entgegengebracht werden könnte. Die Vorstandskonferenz richtet an die organisierte Arbeiterschaft die dringende Aufforderung, zur Erreichung dieses Zieles nur dem Ruf der gewerkschaftlichen Organisationen zu folgen.

Nach Schluß der Sitzung trat der engere Ausschuß der Gewerkschaften zusammen und beschloß eine Reihe von Richtlinien für eine erfolgreiche Tätigkeit. Es wird die sofortige Durchführung folgender Maßnahmen gefordert: Einführung einer wirklich wertbeständigen Entlohnung, automatische Anpassung der gesamten Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege an die Geldentwertung, ausreichende Sicherstellung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel. Deckung aller Staats- und Gemeindeausgaben durch die Ergebnisse scharfer Goldbelastung des Besitzes in Industrie, Handel und Landwirtschaft, verschärfte gesetzliche Maßnahmen gegen Einschränkung und Schließung der Betriebe. Vom Reichstag werden sofortige gesetzgeberische Beratungen zur Verwirklichung dieser Forderungen verlangt.

*

Blutige Demonstrationen in Ratibor.

⚔ **Ratibor**, 11. Aug. Gestern kam es hier zu großen Teuerungsdemonstrationen. Vormittags sprach eine Arbeiterdeputation im Rathause vor mit der Forderung zur Behebung der Teuerung. Um 11 Uhr verließen die Arbeiter die Betriebe und versammelten sich am Bahnhofsplatz, wo sie gegen den Anmarsch von Bergarbeiterabteilungen, die zur Verstärkung der Schutzpolizei protestierten. Nach der vergeblichen Aufforderung auseinanderzugehen, ging die Schupo gegen die Menge vor. Darauf fielen Schüsse und die Schutzpolizei machte von der Waffe Gebrauch, zumal da ein mit Handgranaten beladener Wagen der Schupo geplündert wurde. Die Menge wandte sich nunmehr gegen die Schupo und gab ebenfalls Schüsse ab, und schäfte, darunter zwei Waffenläden, wurden von der Menge ausgeraubt. Während all dieser Tumulte fanden Besprechungen zwischen dem Magistrat, der Großindustrie, der Bauernschaft und der Arbeiterschaft im Rathause statt, in denen dringende Beschaffung von Lebensmitteln gefordert wurde und die Behörden ihr Möglichstes zur Behebung der Lebensmittelnot zusagten. Wie sich bisher übersehen läßt, forderten die gestrigen Demonstrationen vier Tote, nämlich einen Schutzpolizeibeamten, einen Arbeiter und zwei Mädchen. 30 Verletzte waren zu verzeichnen, darunter befinden sich einige Schwerverletzte, die dem Krankenhaus zugeführt wurden.

Deutsches Reich.

Neue Verordnung zum Schutze der Republik.

)(Der Reichspräsident erläßt eine Verordnung zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, die am 10. August in Kraft tritt. Nach der Verordnung können periodische Druckschriften, durch deren Inhalt zur gewaltsamen Beseitigung oder gewaltsamen Aenderung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform des Reiches, oder eines Landes, oder in anderer, die öffentlichen Fragen gefährdenden Weise zu Gewalttätigkeiten aufgefordert oder angereizt wird, wenn es sich um Tageszeitungen handelt, bis zu vier Wochen, in anderen Fällen bis zu sechs Monaten verboten werden. Das Verbot gilt für das gesamte Reichsgebiet und erfaßt auch jede Ersatzdruckschrift. Das Verbot und die Anordnung der Beschlagnahme erfolgt durch den Reichsminister des Innern. Für die Anordnung der Beschlagnahme ist, wenn Gefahr im Verzuge ist, auch die Polizeibehörde zuständig. Gegen das Verbot und die Beschlagnahme ist binnen zwei Wochen die Beschwerde beim Reichsminister des Innern zulässig. Der Reichsminister des Innern kann der Beschwerde abhelfen, oder er hat sie unverzüglich dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik zur Entscheidung vorzulegen. Wer eine auf Grund dieser Verordnung verbotene Druckschrift herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft, daneben kann auch auf Geldstrafe bis zu 500 Millionen Mark erkannt werden. Ausländer, die sich einer der genannten Handlungen schuldig gemacht haben, können aus dem Reiche ausgewiesen werden. Alle Zivilverwaltungsbehörden des Reiches, der Länder und der Kommunen haben dem auf Grund dieser Verordnung ergehenden Ersuchen des Reichsministers des Innern im Rahmen ihrer Zuständigkeit Folge zu leisten. Artikel 118 der Reichsverfassung wird, soweit er dieser Verordnung entgegensteht, vorläufig außer Kraft gesetzt.

Das Billionendefizit der Reichspost.

ss. Wie wir der dem Reichsrat zugestellten Vorlage über die Erhöhung der Postgebühren ab 1. September entnehmen, stellt sich der Jahresfehlbetrag der Reichspostverwaltung gegenwärtig auf 30,2 Billionen Mark. Der Ertrag der vorgeschlagenen neuen Tarifsätze wird für den Rest des Rechnungsjahres auf 13,4 Billionen Mark geschätzt, so daß von dem Jahresdefizit immer noch 16 Billionen Mark ungedeckt bleiben. Die Postverwaltung weist darauf hin, daß nach jeder Richtung hin Maßnahmen ergriffen seien, um das ungeheure Defizit auch auf andere Weise zu mindern. Mit Nachdruck werde dafür gesorgt, daß der Betrieb wirtschaftlicher gestaltet und die Ausgaben eingeschränkt würden. Der geforderte Personal-Abbau sei, abgesehen vom besetzten und Einmarschgebiet in vollem Gange.

Parlamentarisches.

Zur Notlage der Wissenschaft.

ss **Berlin**, 11. Aug. Für die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft haben die Fraktionen des Reichstages die Erhöhung der im Reichshaushaltsplan vorgesehenen Unterstützung von 4,4 Milliarden Mark auf 900 Milliarden Mark beantragt. Außerdem hat die Zentrumsfraktion des Reichstages einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, in eine erneute Prüfung der außerordentlichen Notlage der Selbsthilfeeinrichtungen der deutschen Studentenschaft einzutreten, deren Zusammenbruch droht und die hierfür bereits bewilligten Mittel zu erhöhen.

Beamtenfragen.

Gehaltsregelung der Reichsbeamten.

)(**Berlin**, 11. Aug. Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Reichsbeamten, Angestellten und Arbeiter haben zu folgendem Ergebnis geführt: In Ortsklasse A soll der Stundenlohn ohne Ortszulage, für den Handwerker für die 3. Augustwoche 145 800 Mk., für den ungelernten Arbeiter 136 800 Mk. betragen. Den Reichsbeamten werden die zur Zeit geltenden Teuerungszuschläge und örtlichen Sonderzuschläge zu dem Grundgehalt, den Diäten, dem Ortszuschlag und den Kinderzuschlägen sowie der zur Zeit geltende Frauenzuschlag für die Zeit vom 17. bis Ende August 1923 (2. Monatshälfte) bereits am 15. August gezahlt. Für die vollbeschäftigten Angestellten bei der Reichsverwaltung kommt als weitere Abschlagszahlung für August der dreifache Betrag der ersten Abschlagszahlung im August sofort (statt am 15. August) zur Auszahlung.

Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen.

Wertbeständige Löhne im Kohlenbergbau.

* **Berlin**, 11. Aug. Nach längeren Verhandlungen ist zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden des gesamten deutschen Stein- und Braunkohlenbergbaus ein Abkommen erzielt worden, das dem Wunsch der Bergarbeiterorganisationen nach Werterhaltung ihres verdienten Lohnes Rechnung trägt. Das Abkommen hat laut „Köln. Ztg." folgenden Wortlaut:

1. Zwischen den Organisationen wird allmonatlich ein Normallariflohn vereinbart unter Berücksichtigung der in den Revieren herrschenden Teuerung und der wirtschaftlichen Verhältnisse der Reviere.

2. Wenn voraussehen ist, daß im Laufe des Monats eine erhebliche Verteuerung der Lebenshaltungskosten eintritt, soll der Normallariflohn um einen zwischen den Tarifparteien zu vereinbarenden Zuschlag erhöht werden, der die Wertbeständigkeit des verdienten Lohnes bis zum Auszahlungstage möglichst gewährleistet. Solange die Geldentwertung im gegenwärtigen Ausmaß fortschreitet (zunächst für den Monat August), wird dieser Zuschlag zwischen den Tarifparteien wöchentlich vereinbart.

3. Der gegebenenfalls um diesen Zuschlag erhöhte Normallariflohn ändert sich von Woche zu Woche entsprechend der prozentualen Aenderung der Reichsindexziffer gegenüber dem Stande bei Festsetzung des Normallohnes. Die Festsetzung der Aenderungsziffer erfolgt allwöchentlich am Mittwochnachmittag durch eine paritätische Kommission in Berlin.

Die wöchentliche Reichsindexziffer wird getrennt für das besetzte und das unbesetzte Gebiet festgesetzt und der Berechnung des Zuschlags gemäß Paragraph 3 für beide Gebiete zugrunde gelegt. Für das besetzte Gebiet soll jedoch keine niedrigere Ziffer zugrunde gelegt werden als für das unbesetzte Gebiet.

5. Allwöchentlich wird baldigst nach Abschluß der Lohnwoche (von Montagvormittag 6 Uhr bis Montagvormittag 6 Uhr) ein möglichst großer Teil des Verdienstes dieser Woche zur Auszahlung gebracht. Die Vereinbarungen über die Einzelheiten dieser Zahlung und der Restlohnauszahlung erfolgen in den Revieren.

6. Diese Vereinbarung gilt bis auf weiteres. Sie kann erstmalig zum 31. August 1923 mit einwöchiger Frist, von da an vierzehntägig, gekündigt werden.

Die neue Streikwelle.

Der Streik nach kurzer Dauer meistenteils abgebrochen.

)(**Berlin**, 12. Aug. Kommunisten haben gestern und heute versucht, den Personenverkehr auf den Berliner Bahnhöfen zum Stillstand zu bringen und auch die Angestellten der Hoch- und Untergrundbahn zur Arbeitsniederlegung zu bewegen. Zu ernsten Zusammenstößen kam es nur gestern abend auf dem Hermannsplatz in Neukölln, wo Demonstranten Omnibusse umzuwerfen versuchten. Der Polizei gelang es überall, die Ordnung wiederherzustellen.

)(**Berlin**, 12. Aug. Der Magistrat fordert in einem Aufruf die streikenden städtischen Arbeiter und Angestellten auf, bis morgen mittag die Arbeit wieder aufzunehmen. Später sich meldende können nur im Bedarfsfalle wiedereingestellt werden.

= **Hamburg**, 12. Aug. Nach der Werft von Bloom & Voß haben auch die Vulkanwerke bekannt, daß der Betrieb am Montag wieder aufgenommen werden soll. In einer Betriebsversammlung soll über das Angebot der Arbeitgeber beraten werden.

Ω **Hamburg**, 11. Aug. Der Hamburger Senat hat eine Kundgebung erlassen, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, Ruhe zu bewahren. Die Vereinigung der Hamburger Banken und Bankiers brachte heute, um der Zahlungsmittelnot nach Möglichkeit abzuhelfen, Gutscheine über 2 und 5 Millionen Mk. zur Ausgabe.

= **Stettin**, 11. Aug. Die Vulkanwerft hat wegen Streiks und passiver Resistenz eines Teiles der Arbeiterschaft ihren gesamten Betrieb geschlossen und die Belegschaft entlassen. Auch andere hiesige große Werke haben ihre Betriebe geschlossen.

= **Halle**, 12. Aug. Eine Konferenz der Betriebsräte des Regierungsbezirks beschloß einen dreitägigen Generalstreik, der heute abend 6 Uhr beginnen soll.

= **Danzig**, 12. Aug. Nach dreitägigen Verhandlungen zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden ist es gelungen, den Generalstreik in Danzig zu beenden. Es wurde ab Montag ein Goldlohn von 25 Pfennigen für den Facharbeiter und 22½ Pfennig für den ungelernten Arbeiter festgesetzt. Die Arbeit soll Montag wiederaufgenommen werden. Die Umrechnung der Goldpfennige in Papiermark erfolgt auf Grund des Durchschnittskurses des englischen Pfundes von Donnerstag bis einschließlich Mittwoch und der wöchentlichen amtlichen Indexzahl. Das Abkommen gilt auch für die Angestellten vom 1. August ab mit der Maßgabe, daß der Satz von 25 Goldpfennigen für das 10. Berufsjahr gilt.

)(**Berlin**, 12. Aug. Die Arbeiter des Gaswerkes sind in den Streik getreten. Die große Mehrheit der Druckereien wird daher binnen kürzester Frist aufs neue zum Erliegen kommen.

Erhöhung der Buchdruckerlöhne.

= **Berlin**, 12. Aug. Der Deutsche Buchdruckerverband teilt mit: Auf persönliches Eingreifen des Reichskanzlers fanden am Freitag unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers erneute Verhandlungen über die Erhöhung der Löhne im deutschen Buchdruckergewerbe ab 4. August statt, die zu einer Einigung dahin führten, daß der Wochenlohn auf fünf Millionen Mk. in der Spitze erhöht wurde. Dies bedeutet eine Erhöhung der bisher vereinbarten Löhne um weitere 56.2 Prozent.

Die Schlüsselzahl des Deutschen Buchdruckerverbandes wurde infolge der vereinbarten Indexrechnung und der weiteren Lohnerhöhung ab 11. August auf 32 000 erhöht.

Lokales und Provinzielles.

Gelsenkirchen, den 13. August 1923.

„Rheinelbe" und „Alma" besetzt.

Einspruch der Stadtverwaltung.

= Gestern morgen in der Frühe besetzten die Franzosen die beiden Zechen „Rheinelbe" und „Alma", um sie vermutlich in eigene Regie zu übernehmen.

Die Stadtverwaltung hat durch Bürgermeister Antoni sofort dagegen Protest erhoben und die zuständige Behelfsstelle auf die Folgen aufmerksam gemacht, die die Besetzung haben wird. Vor allem wird unsere Gasversorgung dadurch völlig unterbunden und was das heißt, wurde in dem Protest eindringlich dargelegt. Nicht allein, daß dadurch die Nachtbeleuchtung der Straßen fortfällt — in dieser unruhigen Zeit erst recht bedenklich! —, sind auch eine Reihe lebenswichtiger Betriebe zum Feiern gezwungen. So der Schlachthof, der zum Antrieb der Kältemaschinen der Gasmotore bedarf; so die Bäckereien, die heute auf Gasfeuerung eingerichtet sind, und nicht zuletzt die Krankenhäuser, die bei Operationen 2c. des Gases nicht entbehren können.

Es kann im Interesse der Gesamtheit nur gehofft werden, daß die Besatzungsbehörde dem mit klaren Gründen belegten Einspruch Folge gibt und alsbald die Werke wieder freigibt.

*

Wegen der Besetzung der Zeche „Rheinelbe" ist die Gasabgabe erheblich eingeschränkt. Es ist sogar mit einer vorübergehenden vollständigen Einstellung zu rechnen. Wegen des Gasmangels kann unsere heutige Zeitungsausgabe nur in einem Umfange von sechs Seiten erscheinen.

Brotversorgungsabgabe.

)(Das Finanzamt teilt mit: „Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der erste Teilbetrag der Brotversorgungsabgabe am 1. August 1923 zu zahlen war. Dieser erste Teilbetrag beträgt grundsätzlich das Zehnfache des aus dem Zwangsanleihegesetzes sich ergebenden Betrages. Ausgenommen von der Abgabe sind nur Mietswohngrundstücke, Bauland sowie solche Vermögensgegenstände die sich der Markentwertung nicht haben anpassen können (z. B. festverzinsliche Wertpapiere, inländische Wertpapiere, inländische Hypotheken, forderungen, Sparkassenguthaben und dergl.)

Wer seiner Verpflichtung zur Zahlung der ersten Teilabgabe noch nicht nachgekommen ist, wird, um die ihm sonst drohende zwangsweise Beitreibung zu vermeiden, den rückständigen Betrag unverzüglich zu entrichten haben. Die Abgabe ist von dem Steuerpflichtigen selbst zu berechnen und bei der für ihn zuständigen Finanzkasse zu zahlen (nicht bei einer Gemeindekasse); bargeldlose Zahlung hat im Interesse des Steuerpflichtigen. Zur Vermeid. von Rückfragen ist es dringend erforderlich, daß bei de. [illegible] das Aktenzeichen der Vermögenssteuererklärung [illegible], wenn dieses nicht bekannt ist, Name und volle Adresse des Zahlenden genau angegeben werden."

= **Der gestrige Sonntag** verlief in solcher Stille, wie man ihn hier selten oder nie erlebt hat. Das hat die Vorsichtsmaßregel der Polizei verursacht, die, wie an anderer Stelle ausführlich dargetan wird, alle Wirtschaften und Kaffees für den ganzen gestrigen Tag schließen ließ. Viele, die am Samstag nichts von den Vorgängen gesehen und vielleicht nur gehört hatten, wollten sich gestern wenigstens den Schauplatz der Ereignisse besehen. Da sah man denn tatsächlich zerschlagene und durchschossene Fenster, sah starke Aufgebote von Polizeibeamten durch die Stadt ziehen. Und als man zum gewohnten Sonntagfrühschoppen gehen wollte, bemerkte man auch, daß die Gastwirtschaften alle geschlossen hatten. So zogen denn viele am nachmittag hinaus, um vielleicht in einer abgelegenen Ecke ein offenes Gasthaus zu finden. Aber vergebens. Selbst die sich bis Essen gewagt hatten, kehrten mit dem vollen Säckel wieder heim. Darum wurden bald in den Abendstunden die Straßen wieder leer, einerseits der unruhigen Lage wegen, anderseits aber auch der geschlossenen Lokale wegen. Hinzu kam noch die Gasknappheit, die bald alle Straßenlaternen ausgehen ließ.

= **Tagebuchnummer für Personalausweise.** Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß die vom Inhaber auszufüllenden einfachen Personalausweise in den zuständigen Polizeirevieren abgestempelt werden. Jeder Personalausweis muß mit einer Tagebuchnummer versehen sein. Inhaber von Personalausweisen ohne Tagebuchnummer werden aufgefordert, ihre Ausweise während der Dienststunden im zuständigen Polizeirevier nachträglich eintragen zu lassen.

)(**Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbankanstalten** findet vom 13. d. Mts. ab bis auf weiteres zum 300 000fachen Betrag des Nennwertes statt. Gold in Münzen und Barren wird für Rechnung des Reiches durch die Reichsbankanstalten bis auf weiteres unter Zugrundelegung des zuletzt festgesetzten Mittelkurses für Auszahlung Newyork an der Berliner Börse angekauft, und zwar bei Mengen bis ½ Kilo fein zum Preise von 640 Dollar für das Kilo fein. Demnach würde bei einem Dollar-Mittelkurse von 3 900 000 für ein Zwanzigmarkstück 17 891 000 Mk. bezahlt werden. Bei Mengen über ½ Kilo fein ist der Preis bei den Reichsbankanstalten zu erfragen.

= **Für Badende** sind folgende Regeln zur dringenden Beachtung zu empfehlen: Man bade nicht mit vollem Magen, bei plötzlich eintretendem Unwohlsein oder dauerndem Uebelbefinden, nach übermäßigen Anstrengungen, ohne vorher einige Stunden geruht zu haben. Den Weg zur Badeanstalt lege man in mäßigem Tempo zurück. Man entkleide sich langsam und kühle sich vor dem Baden ab. Man bleibe nicht zu lange im Wasser, besonders wenn man nicht sehr kräftig ist.

Aus der Umgegend.

)(**Rotthausen**, 11. Aug. Hier entfernten heute vormittag Polizeibeamte die vor einigen Tagen dort aufgestellten Galgen, an denen Strohpuppen aufgehängt waren. Die angesammelte Volksmenge folgte den Beamten zum Polizeirevier, wo die erregte Menge in das Wachtlokal eindrang und die anwesenden Beamten entwaffnete, wobei ein Beamter schwer und mehrere leicht verletzt wurden. Nachdem Verstärkungen der Polizei aus Essen eingetroffen waren, wurde die Ruhe wieder hergestellt und einige Rädelsführer verhaftet.

Die Unruhen am Samstag.

Plünderungen in der Bahnhofstraße. — Blutige Zusammenstöße vor dem 6. Polizeirevier. — Die Opfer des Samstag: 1 Toter, 8 Verletzte. — Unsere Lebensmittelversorgung gesichert.

☞ **Gelsenkirchen**, 13. August.

Bei der katastrophalen Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Wochen und Tagen konnte es nicht ausbleiben, daß alle Bevölkerungskreise sich der unmittelbaren Sorge und Not um die zum Leben notwendigen Bedürfnisse gegenübergestellt sahen. In erster Linie verursacht durch die außenpolitischen Verhältnisse büßte zeitweilig die Mark Millionen Punkte ihrer Kaufkraft ein, die Preise stiegen dementsprechend zu einer märchenhaften Höhe hinauf, und zu allem kam noch der tatsächlich vorhandene Mangel am hauptsächlichen Nahrungsmittel, der Kartoffel, hinzu. Verkehrsschwierigkeiten, die wir aus bekannten Gründen gegenwärtig erleben, taten ein übriges, um unsere Lebensmittelversorgung vor ein scheinbar unlösbares Rätsel zu stellen. Kein Wunder, wenn in dieser ohnehin leicht erregbaren Zeit die Gemüter erregt wurden und das Schlimmste für die nächste Zukunft befürchteten.

Leider traten auch diesmal wieder die bei solchen Verhältnissen von jeher beobachteten Dunkelmänner hervor, Leute, die in das angefüllte Pulverfaß der Erregung nur ein einziges Fünkchen zu werfen brauchten, um es zur Explosion zu bringen. Daß die Not groß ist, verspürt jeder am eigenen Leibe, trotz des scheinbaren Millionenreichtums, über den wir zurzeit in unserer Brieftasche verfügen. Der wäre berechtigt, die Massen um sich zu versammeln und ihnen zuzureden, der wirklich einen gangbaren Weg wüßte, wie aus dieser Not herauszukommen sei. Aber daß man das Gift der Verhetzung unter die Massen verteilt und sich einbildet, nun eine Lösung gefunden zu haben, das scheint uns nach einer Dr. Eisenbarth-Kur zu schmecken. Mit Gewalt ist noch nie eine Besserung herbeigeführt, aber vieles, was eine Besserung zu gewährleisten versprach, gründlich zerstört worden. Die Stadtverwaltung von Gelsenkirchen war auf dem besten Wege, dem Hauptübel dieser Lebensmittelnot gründlich zu Leibe zu gehen und hatte bereits am letzten Freitag einschneidende Maßnahmen in dieser Richtung getroffen. Kreditgewährung in ausreichendem Maße an die Lebensmittelgeschäfte war ein großer Schritt vorwärts und ebenfalls am Freitag wurden nicht weniger als 120 Lebensmittelgeschäfte der Stadt mit wichtigsten Waren wie Mehl, Fett, versorgt.

Da wurde am Samstag früh

in Rotthausen

das Signal zu einer gewaltsamen Lösung gegeben. Als ein Polizeiaufgebot die dort vor einigen Tagen aufgerichteten „Galgen", an denen „Cuno" und „Stinnes" bildlicherweise aufgeknüpft waren, entfernen wollte, kam es zu ernsten Zusammenstößen mit einer Gruppe von Leuten, die diese Galgen bewachten. Dabei erhielt ein Polizeibeamter einige Stichwunden und seinen Schuß aus seinem eigenen Dienstrevolver, den man ihm abgenommen hatte. Auf diesen Vorfall hin und um vor einem Ueberspringen der Gewaltakte auf das benachbarte Gelsenkirchen geschützt zu sein, wurde die

Alarmbereitschaft der hiesigen Polizei

angeordnet. Gleichzeitig wurde der Befehl ausgegeben, daß die Polizeireviere unter allen Umständen zu verteidigen und keinerlei Zusammenrottungen zu dulden wären. Dieser Befehl wurde seitens der Polizeimannschaften restlos durchgeführt. Gegen ¾5 Uhr entstand am Bahnhofsplatz, wie Augenzeugen berichten, die erste Zusammenrottung und infolgedessen das erste ernstliche Einschreiten der Polizei. Diese machte gegen einige unruhige Elemente, die, wie man feststellt hat, fast ausschließlich aus der Umgebung und nicht von Gelsenkirchen selbst stammten, von ihren Hiebwaffen (Gummiknüppel) den ersten Gebrauch. Dabei war wieder einmal zu beobachten, wie sich männliche und weibliche Neugierige leichtsinnigerweise in Gefahr brachten, unversehens eine Tracht Prügel verabfolgt zu bekommen. Da die Maulaffen feilhaltende Menge der wiederholten Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht nachkam, setzte vor dem ernste Miene machenden Polizeiaufgebot eine überstürzte Flucht in die Seitenstraßen ein. Auch späterhin mußte die Polizei, die in verstärkten Patrouillen ging, die Straßen gewaltsam säubern, so die Bahnhofstraße, und was ist bei solch unsinnigem Verhalten des Publikums erklärlicher als daß gerade die Unschuldigen und Unbeteiligten am ehesten etwas abbekommen.

Zu einem ernstlichen Zusammenstoß,

bei dem leider Blut floß, kam es abends gegen 7½ Uhr in der Josephstraße. Dort hatte sich vor dem 6. Polizeirevier eine große Menschenmenge angesammelt, die Miene machte, das Revier zu stürmen. Man schickte zunächst 2 Frauen vor, die wohl die Stärke der dort liegenden Polizeimannschaft auskundschaften sollten. Da die Auskunft der zurückkehrenden Frauen wohl günstig lautete, ging man ans Werk. Als der aufsichtführende Beamte auf die Menge beruhigend einzureden und sie vor unüberlegten Streichen abzuhalten suchte, schrie man ihm entgegen: „Erst werdet Ihr herausgeholt!" Vorher hatte man bereits die Telephonleitung, um das Heranholen von Verstärkungen zu verhindern, durchschnitten. Der Antwort der Menge folgte unmittelbar ein Schuß der Belagerer. Danach sah sich die Polizei ihrerseits genötigt, von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen und die Folge davon war, daß leider ein Toter auf dem Platze blieb, den man ins Revier schaffte. Es gelang indessen, das Ueberfall-Kommando zu alarmieren und diesem gelang es auch, die unruhige Menge im Rücken zu fassen und auseinander zu treiben.

Die Polizeidirektion hatte schon am Spätnachmittag Weisung gegeben, die ausgestellten verstärkten Polizeiposten zurückzuziehen, um nicht unnötigerweise die Menge zu reizen und neuen Zündstoff in die Masse zu werfen. Leider war der Erfolg nicht der erwartete, indem es zu

einigen Plünderungen,

so in einem Kaffee kam, wo man die Garderobe der Gäste mitgehen hieß, und am „Glückauf"-Lokal, wo Scheiben eingeworfen wurden. Als um die sechste Abendstunde die Bahnhofstraße gewaltsam geräumt werden mußte und die zum größten Teil wohl aus Neugierigen bestehende Menge in überstürzter Flucht die Straße heraneilte, soll es zu einigen Verletzungen mittels Schußwaffe gekommen sein.

Die Opfer der Unruhen wurden in die verschiedenen Krankhäuser eingeliefert und betrugen gestern: Im evangelischen Krankenhaus 2 Verwundete, davon einer schwer durch Bauchschuß. Im katholischen Krankenhaus 3 Verletzte. Im Knappschaftskrankenhaus 5 Verletzte, so daß also die Opfer der Samstags-Unruhen 1 Toter und 10 Verletzte betragen.

Die Polizeidirektion gab noch in der Nacht Anweisung, daß am gestrigen Sonntag sämtliche Wirtschaften und Kaffees geschlossen halten. Wovon sie sich dabei leiten ließ, war die Erwägung, daß durch Alkoholgenuß die Gemüter nur wieder von neuem erregt werden könnten.

*

Im Anschluß an die vorstehend wiedergegebenen Mitteilungen seitens der zuständigen Stellen fand eine Besprechung im Beisein des Beigeordneten Sprenger statt, der als Dezernent der städtischen Lebensmittelversorgung Aufschluß über die neuesten Maßnahmen der Stadtverwaltung zur

Bereitstellung von Lebensmitteln

gab. Während unsere Lebensmittel-Kalamität im Mai auf die damals ausgebrochenen Unruhen und den Mangel an Devisen zurückzuführen war, war die neueste Misere verschuldet durch die Schwierigkeiten des Transports und die rapid in die Höhe geschnellten Devisen. Am letzten Montag war bereits eine Entspannung eingetreten, bis am Freitag die Krisis wiederum ihren Höhepunkt erreichte. Sofort wurden Kredite in hohem Ausmaß an die Kaufleute gewährt und 120 Lebensmittelgeschäfte mit den wichtigsten Waren versehen. Auch die Verkaufsstellen des Konsumvereins wurden entsprechend beliefert. Wie aus einer Bekanntmachung in unserer Samstagnummer hervorgeht, griff man städtischerseits diktatorisch in den Lebensmittelmarkt ein, indem man die Kartoffeln rationierte und den Preis von 70 000 auf 35 000 Mark pro Pfund herabsetzte. Zwecks Bereitstellung von Fleischwaren, Fetten, Mehl usw. wurden dem Handel ausreichende Kredite zur Verfügung gestellt. Nachdem nun gestern vormittag in einer Versammlung der Kaufleute dem Großhandel weitere sehr viele Kredite seitens der Stadt gewährt wurden, ist zu hoffen, daß spätestens morgen (Dienstag) unsere Ernährungslage, wenn nicht normal, so doch eine bedeutend bessere werden wird, vorausgesetzt, daß keine Verkehrsstörung eintritt. Daß allein zu einer ausreichenden Kartoffelversorgung so hohe Kredite hingegeben werden müssen, liegt vor allem daran, daß wir in der Hauptsache auf den Bezug von ausländischen (holländischen) Kartoffeln angewiesen sind und die deutschen Landwirte in der Lieferung mit solchen zurückbleiben, weil sie zurzeit in der Roggenernte stehen.

Zusammenfassend kann man unsere gegenwärtige Lage in der Stadt als gebessert und zu keinen ernstlichen Befürchtungen veranlassend bezeichnen. Vor allem kann man es ganz objektiv aussprechen, daß sich die Stadtverwaltung alle Mühe gegeben hat, soweit es in ihren Kräften und in ihrer Macht lag, zur Beruhigung der Gemüter und des — Magens das ihrige beizutragen. Darum sollte es Aufgabe aller einsichtigen Elemente sein, vor Unbesonnenheiten zu warnen, die ja doch unsere Lage nicht bessern, sondern nur verschlimmern. Jeder sollte für sich und an seinem Platze dazu beitragen, die Vernunft wieder über das erregte Blut Herr werden zu lassen und sich sagen, daß kein Einzelner, sondern unsere Gesamtsituation nach innen und außen für die vorübergehende Not verantwortlich zu machen ist. Wenn sich jeder wieder auf das Ganze und das gemeinsame Ziel in dieser Prüfungszeit besinnt, dann werden wir die Lage meistern. Mit solch beklagenswerten Vorgängen wie am Samstag können wir nicht gerettet werden. Schlimm genug, daß wieder wertvolles Blut durch eigene Volksgenossen fließen mußte!

—ger.

Keine Ansammlungen!

Es ist dringend erforderlich, daß alle Ansammlungen vermieden werden, da die Besatzungsbehörde mitgeteilt hat, daß sie nötigenfalls mit Maschinengewehren eingreifen werde.

---

* **Wanne**, 12. Aug. Wegen Metalldiebstahls wurden drei jugendliche Personen festgenommen, die einer Wanner Firma Rotguß gestohlen hatten. Von der Beute konnten bereits Stücke im Werte von zirka 10 Millionen durch die Polizei beschlagnahmt werden. Als Hehler kommt neben anderen Personen auch die Mutter eines der Diebe in Frage.

* **Hörde**, 12. Aug. Ein jugendlicher Bursche hat am 4. d. Mts. zwei Kleiderschränke gewaltsam erbrochen und 500 000 Mark, eine Uhr, Hose und Hosenträger entwendet. Am 7. d. Mts. hat derselbe Bursche wiederum zwei Schränke erbrochen und eine Hose und ein Hemd entwendet. Der Täter wurde ermittelt und dem Amtsgericht zu Buer vorgeführt.

* **Buer**, 12. Aug. Die Emschergenossenschaft hat nunmehr den Ausbau des Hauptvorfluters für die nach der Emscher entwässernde Kanalisation der Stadt angefaßt. Die Durchführung der Regulierung des Lanferbachs bis zur Hollterhauserstraße wird den Bewohnern des Stadtteils Buer-Beckhausen endlich die gesundheitlichen Wohnverhältnisse geben. Von gleicher Wichtigkeit ist die Regulierung des Holsbachs für den Stadtteil Buer-Resse. Mit der Vollendung dieser Arbeiten, an denen auch die Zeche „Ewald" beteiligt ist, werden auch die üblen Dünste des „Stinkbachs" verschwinden. Die Regulierung des Bick- und Hasselermühlenbachs hat ihren Höhepunkt bereits überschritten. Durch die Regulierung dieser Hauptvorfluter des Emscher- und Lippegebietes sind alle Vorbedingungen zu einem planmäßigen Ausbau der Kanalisation im Stadtgebiet gegeben.

* **Herne**, 12. Aug. Freitag nachmittag wurde der 23jährige Angestellte der Emscher-Genossenschaft Rütger von Castrop schwer verletzt in das Marienhospital eingeliefert. Er hatte die Fahrt auf einem Lastauto mitgemacht. An einer Baustelle unterwegs sprang er plötzlich ab, um dort etwas zu erledigen. Er glitt aber am Straßenbahngeleise aus und fiel so unglücklich unter das Auto, daß das Hinterrad über seine Brust fuhr.

☆ **Recklinghausen**, 12. Aug. Die gegenwärtig bestehende Zahlungsmittelknappheit wird von unverantwortlichen kommunistischen Hetzern ausgenutzt, die Belegschaften auf einzelnen Zechen zu Gewaltakten aufzureizen. Am 4. August sollte die Belegschaft der Zeche König Ludwig 1/2 eine außergewöhnliche Löhnung erhalten. Jetzt glaubten zwei bekannte linksradikale Hetzer eine günstige Gelegenheit zu haben, eine Anzahl ihrer Gesinnungsgenossen, vornehmlich Jugendliche, auf die Direktoren zu hetzen. Beide veranlaßten die Herbeiholung des Generaldirektors Holländer und Bergassessor Kliegmanns. Kaum hatte der erschienene Generaldirektor in ruhiger Weise der Versammlung erklärt, daß Mittel zur Löhnung in ausreichendem Maße nicht zur Verfügung stünden, so fiel der Versammlungsleiter, das Betriebsratsmitglied Szymkowiak über den Generaldirektor her. Er faßte ihn mit beiden Armen an der Brust und schüttelte ihn durcheinander. Das gab das Zeichen zum Sturm. Man fiel über Bergrat Holländer her. Er wurde geschlagen und getreten. Der Schwerkriegsbeschädigte Josten wurde von Szymkowiak derartig mit den Fäusten im Gesicht bearbeitet, daß er besinnungslos zusammenbrach und mittels Tragbahre fortgeschafft werden mußte. Fast ebenso schlimm erging es dem Bergassessor Kliegmanns. Am Boden liegend stellte Szymkowiak die Frage: „Herr Assessor, wollen Sie jetzt zahlen oder nicht?" Unter diesen Erpressungen fühlten sich die beiden Direktoren gezwungen, die vorhandenen Geldmittel auszuzahlen. Jedoch konnten jedem Belegschaftsmitglied nur 500 000 Mk. gezahlt werden. Nachdem es den Direktoren gelungen war, sich in Sicherheit zu bringen, wurde die ganze Schachtanlage nach ihnen abgesucht, angeblich um sie zu hängen. Als man sie nicht fand, drangen am folgenden Morgen etwa 60 Mann in die Wohnung des Generaldirektors Holländer unter Führung eines bekannten linksradikalen Hetzers ein. Der Anführer öffnete mit einem Dietrich ein Zimmer, ebenso einen Koffer. Ob Plünderungen vorgekommen sind, ließ sich noch nicht feststellen. Nach den bisherigen Feststellungen liegen schwerer Landfriedensbruch, Erpressung, Nötigung, gefährliche Körperverletzung vor. Die polizeilichen und gerichtlichen Untersuchungen sind im Gange.

---

* **Bielefeld**, 10. Aug. In Blomberg ist eine ganze Familie infolge Genusses von Kartoffelbällchen, die irgend ein Gift enthalten haben müssen, tödlich erkrankt. Wodurch die Vergiftung verursacht ist konnte bisher nicht festgestellt werden.

⊥ **Bienen**, 10. Aug. Am Donnerstag abend gegen 10 Uhr sollten zwei Grenzbeamte aus Bienen beim Mett-Meer an der holländischen Grenze einen Viehtransport, der unter dem Schutze der beginnenden Dunkelheit über die Grenze gebracht werden sollte. Da die Schmuggler auf den Anruf der Beamten zu entkommen suchten, machten diese von ihren Gewehren Gebrauch. Einer der Schmuggler erlitt einen Lungenschuß und starb noch im Laufe der Nacht im Krankenhause. Von dem Transport wurde eine Kuh aufgefangen und beschlagnahmt.

* **Lüdenscheid**, 9. Aug. Ein kraller Fall von Preistreiberei ist von hier zu berichten: Ein hiesiger Pferdemetzger bot für ein notgeschlachtetes Pferd, dessen Fleisch einwandfrei befunden worden war, 40 Millionen Mark. Ein Pferdemetzger aus Hagen erhöhte das Kaufgebot sofort auf 45 Millionen. Um das Fleisch der Lüdenscheider Bevölkerung zu erhalten, willigte der Lüdenscheider Metzger ebenfalls in diesen Kaufpreis ein und erhielt das Pferd. Gleich darauf kam der Besitzer des Pferdes zu dem Lüdenscheider Metzger und bat ihn, er möge ihm das Pferd zurückgeben, wofür er dann außerdem 10 Millionen extra erhalte, also insgesamt 55 Millionen. Dieses Angebot ist darauf zurückzuführen, daß der Pferdemetzger aus Hagen ihm kurz nach dem Verkauf für das Pferd 70 Millionen geboten hatte. Der Lüdenscheider Metzger lehnte dies jedoch ab. Dieser wollte das Fleisch für 60 000 Mark pro Pfund verkaufen, während der Hagener Metzger einen Verkauf von 20 Pfund für 100 000 Mark vorhatte. Hieraus kann man wieder einmal eine Preistreiberei sehen, unter der die Verbraucher zu leiden gehabt hätten.

Provinzielles.

* **Duisburg**, 10. Aug. Ein junger Mann hat einen hiesigen Geschäftsmann an, ihr mit seinem Lastwagen 10 Zentner Hühnerfutter aus Düsseldorf zu holen. Die Dame gab ihm eine Bescheinigung, worauf ihm in Düsseldorf das Futter ausgehändigt wurde. Die Dame erwartet bis zur Stunde vergebens die Rückkehr des jungen Mannes. Er nannte sich Franz Hoffmann und ist etwa 25 Jahre alt.

* **Elberfeld**, 10. Aug. Das fliegende Marktgericht verurteilte einen Viehhändler, der 29 Schweine in der Absicht zurückhielt, sie zu einem noch höheren Preise zu verkaufen, zu 6 Wochen Gefängnis, 50 Millionen Mark Geldstrafe und erkannte auf Einziehung der 29 Schweine.

* **Dortmund**, 10. Aug. Für die hiesige Meierei hörte die Firma Sandmann, Werl, in Tiefe von 85 Meter eine Meraus starke Wasserader an, die stündlich gute 50 Kubikmeter liefert. Die Quelle wurde festgestellt von einem Quellensucher mit seinem „Polarisator", der vollkommen sicher das Wasser anzeigte.

* **Gretthausen**, 10. Aug. Nicht weit von Hammerich gelegen, liegt dieses Fleckchen Erde und träumt im wahrsten Sinne des Wortes seinen Traum. Vollständig von jedem Verkehr abgeschnitten, staunt selbst seit einem Jahre der Briefbote nicht einmal mehr seinen Weg dahin, denn der Bürgermann hat seinen Dienst eingestellt. Keine Postkarte verirrt sich dorthin, keine Zeitung bringt Kunde von den Geschehnissen des Tages. Völlig weltabgeschieden leben die dort ansässigen 18 Familien in Arbeit und Fleiß einen Tag um den andern. Fast möchte man diesen Zustand als ideal bezeichnen, wenn er eben nicht so ganz unzeitgemäß wäre.

= **Köln**, 10. Aug. (Telegr.) Von der hiesigen Wucherpolizei ist eine geheime Brennerei entdeckt worden. Es wurden mehrere Fässer Sprit und Spritvorräte sowie die Einrichtung beschlagnahmt. Zwei Personen wurden verhaftet. Es kommt Zoll- und Steuerhinterziehung in Frage.

Vermischtes.

* **Eberbach** am Neckar, 11. Aug. Wie die „Eberb. Ztg." meldet, wurde am Freitag abend auf den Deutsch-Amerikaner Bergdorff in seinem Hotelzimmer ein neuer Ueberfall zum Zwecke der Einführung durch zwei Männer verübt. Der Ueberfallene gab in der Dunkelheit sechs Schüsse ab, wobei einer der Angreifer getötet und der andere schwer verletzt wurde. Sie wurden von einem russischen Fürsten und einem amerikanischen Oberleutnant unterstützt. Auch diese wurden gleich den Angreifern verhaftet.

* **München**, 11. Aug. Die Polizeidirektion hat, wie der „Vorwärts" meldet, das sozialdemokratische Parteiblatt „Münchener Post" auf acht Tage bis einschließlich 18. August verboten.

☆ **Paris**, 12. Aug. Wie die Morgenblätter aus Lyon melden, ist dort in der Nacht das Gebäude durch Feuer zerstört worden, in dem sich die aus der Lyoner Ausstellung von 1914 stammenden österreichischen und deutschen Ausstellungsgegenstände von Wert befanden. Das Feuer soll durch Kurzschluß entstanden sein.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

= **Paris**, 12. Aug. Wie die Morgenblätter aus Bukarest melden, ist auf der Linie Timisoara-Bukarest ein Zug entgleist, wobei fünf Personen getötet und 16 verletzt wurden.

Handel und Gewerbe.

1 Dollar = 4 500 000 Mark.

Amtliche Devisenkurse.

	11. August Geld	10. August Geld
Holland 1 Gulden	1700000	1546125
Belgien 1 Frank	190000	169575
Italien 1 Lire	165000	165580
England 1 Pfd. St.	20000000	17852000
Amerika 1 Dollar	4500000	3816215
Frankreich 1 Frank	250000	223414
Schweiz 1 Frank	790000	718200

Die Großhandelsindexziffer.

)(**Berlin**, 12. Aug. Die für den Durchschnitt Juli errechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts stellt sich auf das 74 878fache des Vorkriegsstandes. Im einzelnen belaufen sich die Gruppen Getreide und Kartoffeln auf 64 133, Fette, Zucker, Fleisch und Fisch auf 62 669, Kolonialwaren, Hosten auf 76 380, Häute und Leder auf 101 999, Textilien auf 113 689, Metalle und Petroleum auf 103 594, Kohlen und Eisen auf 85 503 und zusammenfassend Lebensmittel auf 64 856, Industriestoffe auf 93 351, Inlandswaren auf 69 695, Einfuhrwaren auf 109 244. Gegenüber dem Durchschnitt Juni hat sich das Niveau der Großhandelspreise im Monatsdurchschnitt Juli um 236 v. H. erhöht. In der gleichen Zeit stieg der Dollarkurs von 109 996 Mark im Durchschnitt Juni auf 353 412 Mark im Durchschnitt Juli, also um 221 v. H. Die Erhöhung des mittleren Preisstandes im Juli ist demnach beträchtlich über die Dollarsteigerung hinausgegangen, so daß das Goldniveau der Großhandelspreise eine Erhöhung von 74.0 v. H. im Juni auf 88.8 v. H. im Juli erfahren hat. Während die Preissteigerung der Einfuhrwaren genau der Bewegung des Dollarkurses entspricht, haben sich die Inlandswaren diesmal weit stärker als der Dollarkurs, nämlich um 309 v. H., erhöht, vor allem unter dem Einfluß der Preise für Getreide und Kartoffel um 385 v. H. Am 31. Juli hat der Großhandelsindex bereits das 183 510fache des Vorkriegsstandes erreicht.

*

Das Goldumlaufgeld.

as **Berlin**, 12. Aug. Für die Zeit vom 15.—17. Aug. 1923 beträgt das Goldumlaufgeld 42 579 900 Mk. vom Hundert.

Turnen • Sport • Spiel.

= **Frankfurt**, 11. Aug. Im Rhön-Segelflugwettbewerb brachten die gestrigen Vorflüge interessante Leistungen. Thomas-Darmstadt blieb 7¾ Minuten, der Schwede Berwick 15 Minuten in der Luft, wobei er eine Höhe von 150 Meter erreichte, und schließlich auf der Startstelle landete. Der Hofbauer Teyper flog 15 Minuten und gewann damit den Höhenpreis in Höhe von 20 Millionen Mark. Hempe-Darmstadt hielt sich mit einem Vollgleiter 5 Minuten lang in der Luft. Thomas vollführte noch einen zweiten Flug nach Gersfeld.

Verantwortlich: Für Politik i. V. Dr. A. M. Bergen; für Kommunalpolitik, Volkswirtschaft, Handel und Gewerbe, Feuilleton, Theater und Musik H. Kiel; für Lokales und Sport H. Hartenfels; für den Anzeigenteil W. Scheffen. Sämtlich in Gelsenkirchen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Bekanntmachung.

Wir sind wegen Besetzung der Zeche „Rheinelbe" gezwungen, die Gasabgabe an unsere Abnehmer erheblich einzuschränken. Es muß damit gerechnet werden, daß die Gaslieferung vorübergehend vollständig eingestellt wird. Wir bitten daher unsere Gasabnehmer dringend, um Unglücksfällen vorzubeugen, die Gasleitungen geschlossen zu halten, bis weitere Bekanntmachungen erfolgen.

Städt. Gaswerk.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt:

Andreas Freundlieb
Käthe Freundlieb
geb. Broich, verw. Stille.

Buer-Resse, 11. August 1923. 21278
Kaiserstraße 37.

Statt besonderer Anzeige.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 6½ Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, meine Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Josef Frye
Martha geb. Neid

nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen wahrhaft frommen Lebenswandel und gestärkt durch den häufigen Empfang der hl. Sakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten in tiefer Trauer

Josef Frye und Kinder.

Rotthausen, den 11. August 1923.

Die Beerdigung findet am Dienstag 8½ Uhr vom kath. Krankenhause zu Rotthausen aus statt. Gleich danach das feierliche Levitenamt in der hiesigen Pfarrkirche. 21277

So ruhe sanft in stillem Frieden,
Da unser Herz dich tot noch liebt.
Denn ach so früh bist Du geschieden,
Tief hat die Trennung uns betrübt.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Freitag, den 10. August, morgens um 3 Uhr, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Enkelin, Nichte, Kusine und Tante, die wohlachtbare

Ehefrau Else Walmer
geb. Nobeck

nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl versehen mit dem hl. Abendmahl, im blühenden Alter von 27 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Eltern:
Heinrich Heimann und Frau
nebst Angehörigen.

Rotthausen (Ostermannstr. 6), 13. Aug. 1923.

Die Beerdigung findet heute (Montag) nachmittag 3,45 Uhr vom kath. Krankenhause zu Gelsenkirchen aus statt. 21290

Wir suchen zum baldigen Eintritt banktechnisch gut durchgebildete 21.23

Beamte

für alle Abteilungen, sowie einen zuverlässigen gewandten

Kassierer.

Schriftliche Bewerbungen an die

Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft
Filiale Gelsenkirchen.

Wir suchen für sofort mehrere 21261

Beamte oder Beamtinnen
für
Korrespondenz und Buchhaltung.

Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften an unser Sekretariat.

Darmstädter- und Nationalbank.

Kleine und große 21250

Landwirtschaften

in Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und bei Stettin,

Wohn- und Geschäftshäuser

zu verkaufen.

A. Kly, Bochumerstr. 36, I. Etage.

Teilhaber gesucht

Aelteres Fräulein, Witwe oder kinderloses Ehepaar, welches in Gelsenkirchen im Mittelpunkt der Stadt oder Nähe Hauptbahnhof eine Parterre- oder Erste-Etagen-Wohnung besitzt und 1 Zimmer zum Mitbewohnen von morgens 9 bis abends 7 Uhr abgeben kann, ist Gelegenheit geboten, ohne Kapital als Teilhaber einzutreten. Angeb. erb. unt. Nr. 21286 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Suche 21266
für leichtes Verdeck-Fuhrwerk

Beschäftigung.

Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg.

Friseuse
gen. Hoh. Wochenlohn. 21158
A. Saß, Vereinsstr.

Aelteres, tüchtiges
Mädchen
gesucht. 21291
Roonstr. 6, 1. Etg.

Fleißiges, ehrliches, in allen Hausarbeiten durchaus erfahrenes
Mädchen
für kinderlosen Geschäftshaushalt, bei guter Verpflegung u. hohem Lohn nach auswärts, sofort gesucht. 21271
Vorzust. bei Dornseifer, Gelsenkirchen, Idastr. 11, 1. Etg.

Beamt. sucht f. seine 18jährige Schwester Stelle als
Lehrmädchen
in einem Geschäft b. freier Station.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 21270 a. d. Gesch.

Fleißiges, sauberes
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht. 21276
Frau C. Pöhler, Bismarckstr. 136.

Suche für 15. Aug. eine 21279
Stütze
für alle Hausarbeit, welche auch am Büfett mit tätig sein muß. Putzfrau vorhanden. Desgl. suche ich eine
Waschfrau
Vorzustellen von 6 bis 7 Uhr nachm.
Frau Heinr. Ingenhaag, Hochstraße 1, 1. Etage.

Aelteres 21294
Mädchen,
welches selbständig kochen kann, oder alleinstehende Frau gesucht. Lohn 800 000 Mk. monatlich.
Näh. i. d. Geschäftsst.

6000 Mark
zahle ich für
Weinflaschen
Größere Posten werden abgeholt. 19849
Weinhandlg. Forster, Luitpoldstraße 24.
Fernruf 824.

Diplomaten-Schreibtisch
(Eiche) mit 21287
Sessel
zu verkaufen.
Hüttenstraße 37, Schreinerei.

Krätze
entsetzl. Hautjucken beseitigt in kürzester Zeit unter Garantie ohne Berufsstörung u. ohne Schmierkur
Beinleiden
auch in veralt. Fällen werd. u. Garant. geh.
Flechten,
nasse und trockene, Eitergeschwüre, Kopfschorf bei Kind. sow. sämtl. Hautkrankheit. werden geheilt.
Heilinstitut für alle Hautkrankheiten.
Wanne, Hindenburgstraße 116.
Jeden Dienstag u. Freitag v. morgens 9,30 bis 12,15 Uhr in Gelsenkirchen, Wirtschaft Simon, Alter Markt. 7660

Die höchsten Preise 21213
für sämtliche
Altmetalle
erzielen Sie nur
Grillostr. 26
(Toreinfahrt)

Achtung!
Konkurrenzhalber zahle nach 21255
Dollarkurs
für sämtliche
Altmetalle
10 000 Mk. mehr wie jeder andere.
Rohproduktenlager
F. A. Ugowski
Gelsenkirchen, Hochstraße 75.
Der weiteste Weg lohnt sich!

Bekanntmachung.
Am Montag, 13. d. Mts., nachm. 4 Uhr, verkaufen wir auf dem hiesigen Güterboden 21280
12 kg Wurst
gegen Barzahlung.
Güterabfertigung Gels.-Bismarck.

Jg. Bursche sucht zum 1. Sept. 21263
Schlafstelle.
E. Neubacher, Abstraße 63a.

Maurer 21262
oder
Putzer
f. Innenputz gesucht.
August Becker, Baugeschäft.
Kanzlerstraße 16.
Telephon 852.

Ordentlicher, zuverlässiger 21282
Bäckergehilfe
gesucht.
Rotthausen, Brunostraße 69.

Die glückliche Geburt eines kräftigen 21284

Mädchens

zeigen hocherfreut an:

Bergassessor Grotowsky und Frau
Hedwig, geb. Dehnke.

Gelsenkirchen, den 10. Aug. 1923.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Kartoffelpreis wird für Montag, den 13. d. Mts. wiederum auf 35 000 Mark je Pfund festgesetzt.

Händler, die mit ihren Forderungen über die von der Stadtverwaltung festgesetzten Preise hinausgehen, oder den Versuch machen, Ware zurückzuhalten, oder ohne Zustimmung an Nachbargemeinden abzugeben, werden sofort vom Handel ausgeschlossen und die vorhandenen Warenvorräte ohne Entgelt beschlagnahmt. 21274

Gelsenkirchen, den 11. August 1923.
Der Oberbürgermeister.

Wohnungsmangelverordnung und Geldstrafgesetz.

Durch das Geldstrafengesetz vom 27. April 1923 — R. G. Bl. 1. Jahrgang 1923 Teil 1 Seite 254 — ist eine Erhöhung der in den Reichs- und Landesgesetzen vorgesehenen Geldstrafen erfolgt. Durch Erlaß vom 12. Mai 1923 V 3. Nr. 3824/23 teilt der Reichsarbeitsminister mit, daß nunmehr ein Vergehen gegen die auf Grund der Wohnungsmangelverordnung erlassenen Anordnungen mit Geldstrafe von mindestens 1000 Mark bis zu 10 Millionen Mark oder mit Haft bestraft wird. Beruht das Vergehen auf Gewinnsucht, so kann die Geldstrafe bis auf 100 Millionen M. erhöht werden. Die Geldstrafe soll das Entgeld, das der Täter für die Tat empfangen und den Gewinn, den er aus der Tat gezogen hat übersteigen. Reicht das gesetzliche Höchstmaß hierzu nicht aus, so darf es überschritten werden. § 10 der Wohnungsmangelverordnung in der Fassung des Wohnungsmangelgesetzes vom 11. Mai 1920 — R. G. Bl. Seite 951 in Verbindung mit Art. VI 1 des Geldstrafengesetzes. 21265

Gelsenkirchen, den 8. August 1923.
Der Oberbürgermeister. J. A.: Sieglar.

Bekanntmachung
Pflege der Reihengräber.

Die Nutzungsberechtigten von Reihengräbern auf den städtischen Friedhöfen werden zur Abwendung der Einebnung der Hügel hiermit aufgefordert, binnen 14 Tagen diese instandzusetzen und dauernd zu pflegen, andernfalls erfolgt danach Einebnung. 21259

Gelsenkirchen, den 10. August 1923.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die neue **Gebührenordnung für die Benutzung der städt. Krankenwagen** liegt auf Zimmer 15 der Pestalozzischule und im Geschäftszimmer der städt. Berufsfeuerwehr zur Einsichtnahme auf. 21260

Gelsenkirchen, den 10. August 1923.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung
Ziegenbock-Körtermin.

Der diesjährige Körtermin für Ziegenzuchtböcke findet am Mittwoch, den 29. August d. Js., nachmittags 4 Uhr, auf dem Hofe des Wirtes Wiele, Wannerstraße 78, statt.

Die Besitzer von Ziegenböcken, die diese akören lassen wollen, werden aufgefordert, zum Termin unter Vorführung ihrer Tiere zu erscheinen. Nicht angekörte oder abgekörte Böcke dürfen zum Decken fremder Ziegen nicht verwendet werden. Akörung erfolgt auf ein Jahr und ist für Besitzer, die Mitglieder des hiesigen Ziegenzuchtverbandes sind, wie auch die Aköruna gebührenfrei. 21275

Gelsenkirchen, den 11. August 1923.
Der Oberbürgermeister.

Ordentliches 21268
Alleinmädchen
für einen guten, bürgerlichen, kinderlosen Haushalt, bei zeitgemäßer Bezahlung und guter Behandlung gesucht. Waschfrau wird gehalten.

Frau Karl Schlüter
Essen-West, Bunsenstraße 4.

Schwarz für Trauer
färbt sofort 19316
Färberei Juckenack
Fabrik Knappenstr. 23 Tel. 3530

Gute
Möbel
preiswert

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
†5608

Große Ausstellungsräume
12 große Schaufenster
— Besichtigung erbeten —

G. BLOCK
Gelsenkirchen, Schalkerstraße 75
Haltestelle der Straßenbahn Linie 1.

Visitenkarten Chr. Münstermann, Buchdruckerei, Gelsenkirchen

Zahle von heute ab für
Altmetalle
wie
Kupfer
Aluminium
Rotguss
Messing
Blei und Zink
Eisen
mehr wie jede Konkurrenz.
H. Böhm,
Schalkerstraße 61.
Hole jeden Posten per Fuhrwerk ab.

Wir haben laufend
Weißkalk und Kies
ab Werk abzugeben.
Schlüter & Co., G. m. b. H., Fernruf 381. 21232

Paßbilder
in 1 Stunde. 20841
Schützenstr. 22, Ecke Bismarckstraße.
Sonntags geöffnet.

Kaufe alles 20899
Fleisch
für meine Hunde.
Zahle gut.
Gundlach,
Hundezüchterei,
Andreasstraße 6,
Telephon 1917.

Zahle höchste
Preise für gebrauchte
Möbel, Herde
wie ganz. Einrichtung
Karte genügt. [20333
Böttcher,
Wilhelminenstraße 98.

Säcke
Kaufe alle Sorten, auch Papiersäcke sowie Packleinen zu d. höchst. Tagespreisen.
Tanne
Hochstraße 81.
Telephon 2839.

Junger Stier
ca. 3 Zentner.
Schwein
von 130 Pfd. zu verkaufen. 21268
Daselbst werden einige Pferde od. Kühe in die Weide genommen.
Buer-Sutum,
Balkenstraße 44.

Schöner 21267
Kinderwagen
gegen gut erhaltenes Fahrrad zu tauschen gesucht.
Rotthausen, Kaiserstraße 15, Laden.

1 Paar braune
Boxkalf-Schuhe
Nr. 38, preiswert zu verkaufen. 21295
Schmidt, Munckelstraße 17.



Große und kleine
Schweine
angekommen. 21289
Heinr. Dammkröger, Gelsenk. III, Schillstraße 8.



Erhalte heute, Montag, Transport große und kleine 21278
Schweine
welche ich preiswert abgebe.
Mich. Katzmarek, Schalke, Fürstinnenstraße 38.

Schönes 21281
Stielmus
zum Einmachen hat zentnerweise abzug.
Hugo Remy, Gartenbaubetrieb, Festweg 12, Tel. 520.

Mehrere 21292
Kochherde
billig zu verkaufen.
Hdl. Sobieray, Wilhelminenstr. 149.

Neues 21293
Seidenkleid
zu verkaufen.
Bismarck- u. Marschallstr.-Ecke.

Für gebrauchte auch beschädigte
Matratzen
und Sofas
zahle ich die höchst. Preise.
Fr. Herder,
Berlinerstraße 4,
Telephon 3976.

Moderne Brillen
und Kneifer kaufen Sie vorteilhaft bei mir.
Auf Einschleifen von Gläsern kann evenfl. gewartet werden.
Bekannt billige Preise.
Optiker Zweibäumer
Ringstraße 81, Ecke Elisabethstraße,
im Hause Restaurant Salamander.

Oskar Sturm
Weststr. 26
Stempelfabrik
20284

Anfertigung innerhalb 24 Stunden.

Harn-, Haut- u. Blasenleiden
Blutproben, Flechten, Hautausschläge, Geschwüre, Krätze, Gallensteine, operationslose Behandlung von Frauenleiden. Größte Erfolge nachweisb. selbst i. verzweifelt. Fällen. Homöopathie. Naturheilverfahren, Elektrizität und Höhensonne.
A. Demke, Gelsenkirchen, Holstr. 2, am Alten Markt.
Sprechzeit 9½-1, 4-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

M. Haim
Dentist
Telephon 2148.
Sprechstunden 9—12 und 3—6 Uhr. 4090
Kreuzstr. 3.

Für gebrauchte
Herren- u. Damenfahrräder
sowie auch **verrostete Fahrräder**
zahle ich bis 17451
5 Millionen und mehr
pro Stück.
Peristein Gelsenkirchen Bismarckst. 101.

Färberei Juckenack
chem. Wäscherei
empfiehlt ihre bekannt beste Arbeit. 5290
Fabrik: Knappenstr. 23
Telephon 3550.
Hauptgesch. Weidenstr. 9
Annahmestellen:
Hochstraße, Ecke Neustraße,
Heinrichsplatz, Weidenstr. 9,
Bochumerstr. 108,
Buschweg-Ecke.

Für Wirte!
Bei der heißen Witterung empfehle ich:
Zitronen- und Kirsch-Syrup
naturrein. 21244
Willy Reppekus
Horne, Telephon 1138.

Maschinen
und
Eisenkonstruktion
aller Art kaufen **auf Abbruch**
zu höchsten Tagespreisen
Spezialität:
Abmontieren alter Heizkörper.
Für Eisen- und Metallabfälle
zahlen nur wir die höchsten Preise. 19999
Gerbermann & Co., G. m. b. H.
Gewerkenstr. 12. Tel. 3802.

Guterhalt. 21080
Eisschrank und Hauklotz
zu verkaufen.
Peter Vossen, Rotthausen, Bellestraße 5.



Treffe mit einem Transport großer und kleiner 19848
Schweine
ein, welche ich billig abgebe.
Hochstraße 73.

Technische Privat-Fachschule
Gelsenkirchen, Neustraße 24,
Gegründet 1913 — Telephon 3667.

Am 16. August 1923 beginnt ein neuer
Lehrkursus für Maschinenbau und Elektrotechnik
für Handwerker, Bureau- und Betriebsbeamte dieser Berufszweige, die sich
ohne Berufsstörung
die theoretischen Kenntnisse als Meister, Betriebsleiter oder Maschinentechniker aneignen wollen.

Ebenfalls beginnt am 16. August 1923 ein
Kursus für Bergleute
die sich auf den Besuch der Bergschule vorbereiten oder weiter ausbilden wollen.
Einzelkurse in sämtlichen rechnerischen mathematischen technischen und zeichnerischen Lehrfächern. Eintritt täglich.
Auskunft vormittags von 9—11 Uhr, nachmittags von 5½—8 Uhr.
Der Leiter d. Schule: C. Michels, Ingenieur.

Bist du angeklagt?
Rat und Hilfe in **Strafsachen, Strafaufschub, Begnadigung,** sowie in **Mietstreitsachen,** in all. Prozeßsach. insbesondere **Ehescheidungen** erteilt
Rechtsauskunftstelle Willeke,
Augustastraße 3. Telephon 1112.

Fernruf 2754.

Stahldrahtmatratzenfabrik „Westfalia"
Gelsenkirchen, Schalkerstr. 56,
empfiehlt ihre aus bestem Material und sorgfältig gearbeiteten **Sprungfedermatratzen** zu äußersten Tagespreisen.
Ganzbare Maße stets vorrätig.
Fernruf 2754.

Die allerhöchsten Tagespreise für 20014
Säcke
zerrissene und auch Papiersäcke aller Art und **Sacklumpen** zahlt nur
Hoffmann, Teleph. 3078.
Hochstr. 61.
Komme auch nach auswärts

Stempelkissen, Stempelfarben,
Stempel aller Art
erhalten Sie am Tage der Bestellung nur in der
Gelsenkirchener Stempelfabrik
Berger & Kreuter
Bergmannstraße 54, Telephon 3755.

Rohproduktenhandlung
Elisabethplatz 3
Telephon 3737. 20785
Zahle die besten Preise für
Wolle, Neutuch Lumpen usw.

Wegen Umbau zu verkaufen:
Rolladen
aus Weißblech mit Getriebe und Selbstroller, 1 Stück 2.40×3.40, 1 Stück 2.45×3.40, 1 Stück 1.98×3.40, 1 Stück 2.08×3.40, 1 Stück 2.00×3.40, dazu gehörige Schaufensterrahmen, evtl. auch Spiegelscheiben. Gegen Höchstgebot. 21268
W. Wessling A.-G.
Gelsenkirchen, Alter Markt 18.



Zentral-Theater
Operettenbühne
Täglich 8 Uhr:
Das Farmermädchen
Operette in 3 Akten von O. Okonkowski.
Musik von Georg Jarno.

Stadtmalle
Heute Montag von 7 Uhr ab:
Terrassen-Konzert.
*
Mittwoch v. 3½ Uhr ab:
Kaffee-Konzert
7 Uhr:
Terrassen-Konzert.
*
Donnerstag:
Konzert.

Bungerts Privat-Tanzlehrinstitut
Karlstraße 25. Nähe Neumarkt. Tel. 2495.
Kein Anfang wöchentlicher Kursus, welch. monatelang dauert. In 3-4 Std. vollständ. ballfähig. Keine Zuschauer, dah. ungenierteste Ausbildung besonders f. Bit. Personen. Unterricht von morgens bis abends



Aufbügelanstalt „Wie neu"
Kampstraße 21.
Schnelle und saubere Neuanfertigung, sowie Wenden u. Ausbessern von Herren- u. Damen-Garderoben.

Hilfe u. Rat
Wohnungsangelegenheit, Steuersachen, Strafsachen (Gnadengesuche, Strafaufschub), Zivilprozesse, Scheidungs- u. Unterhaltssachen und alle anderen Rechtsangelegenheiten bearbeitet zuverlässig und verschwiegen
Fr. Toczkowski,
ehemal. langjähriger Bureauvorsteher hiesig. Rechtsanwälte,
Gelsenkirchen, Dessauerstr. 2.

Gummi-Betteinlagen 16708
und
Windelhosen
kaufen Sie vorteilhaft im
Gummihaus Hoffmann
Bochumerstr. 56.

Stempel Stempelfarben Stempelkissen
Ferd. Neuhaus
Stillerstr. 1. Fernsp. 2142.

Arme vaterlose Kinder verloren a. Freitag nachm. am Feldwege Waterloo- bis Andreasstr. Tasche m. Kontobuch u. 6 Brotkarten. Bitte abzug. Haverkamp, Deichstraße 14. 21284

Damenarmbanduhr
zwischen 11—12 Uhr Samstag morgen von Weidenstr. bis Bahnhofstr. verloren. Der ehrliche Finder wird gebet., dieselbe geg. gute Belohnung abzugeben bei 21285
Biesel,
Bochumerstr. 88.

Vom Rezensieren.
Dr. Erich Klein.

Vom Rezensieren.

Dr. Erich Klein.

Denken wir uns eine einfache, schlichte, das Volksgemüt ansprechende Kunst, so ist kein Zweifel, daß neben dieser Kunst auch ein einfaches, schlichtes Rezensententum stehen muß. Und denken wir uns im Gegenteil eine überschraubte, die Kunstgebärde stark hervorkehrende Richtung, so wird ebenso zweifellos das Rezensententum auch seinerseits einer Kunstgebärde verfallen und die Kritik am Kunstwerk zu einer eigenen Kunst, wenn auch geistigerer und abstrakterer Art, stempeln wollen. Die Kunst aber, um es unmißverständlicher zu sagen, der der Kunst zugrundeliegende Zeitgeist schafft sich auch die Kritik; man kann nicht die Kunstgebärde der Kritik verurteilen, ohne die der Dichtung mitzutreffen.

Ist das Rezensieren nun aber eine Kunst, und darf sich der Rezensent einen Künstler, nur geistigerer Art, nennen? Zunächst ist klar, daß sich die Betätigung des Rezensenten von der des gewöhnlichen Publikums beim Kunstgenuß unterscheidet. Das Publikum ist gewissermaßen nur das Saiteninstrument, auf dem das Kunstwerk seine Melodien ertönen läßt; es verhält sich für gewöhnlich oder sollte sich wenigstens, den Idealzustand angenommen, rein passiv gegen das Kunstwerk, aktiv höchstens gegen sich selbst verhalten. Der Rezensent dagegen wird auch gegen das Kunstwerk aktiv, er schafft es gewissermaßen mit horchender, fühlender Seele nach und probt die Erlebnisvorgänge des Künstlers durch. Zu diesem Zweck müssen ihm die künstlerischen Erlebnisvorgänge samt dem mit ihnen parallel laufenden künstlerischen Zeugungsprozeß, der die Gestaltung hervorbringt, gelöscht sein; er muß, wenn sich bei ihm solche Vorgänge aus Ueberzeugung heraus auch nicht einstellen, doch imstande sein, mit Hilfe der fortwährenden Anregungen und Anregungen, die er durch das Kunstwerk erhält, den künstlerischen Zeugungsweg zu gehen, nicht allerdings sklavisch an der Hand geführt, sondern selbständig aus eigenem Instinkt heraus. Schafft sich der Künstler eine Straße in dem Dickicht der Erlebnisse, so wandert der Kritiker diese Straße mit einem feinen Orientierungssinn, und wo sein Weg mit dem des Kunstwerkes nicht zusammenfällt, da — vermag er allerdings nicht einen eigenen Weg herzustellen, aber der Stillstand, die Hemmung werden ihm zur Kritik. Das Publikum dagegen folgt willenlos der Straße, es sieht nicht die Möglichkeiten, die rechts und links von ihr liegen. Der Rezensent ist also ein Künstler, der alles besitzt, das zum Künstler gehört, nur die künstlerische Urzeugung nicht, jene geheimnisvolle Selbstentzündung, die aus dem inneren Drang der Erlebnisse herkommt. Auch sein inneres Leben drängt zur Gestaltung, aber es informiert sich nicht wegen des mangelnden Druckes, es verbleibt für gewöhnlich in der vagueren Form des Gedanklichen. Wird es dagegen durch die Wesenhaftigkeit eines Kunstwerkes unterstützt, so läuft es mit derselben inneren Notwendigkeit seine Wege ab wie das des Künstlers, bis — bis eine Divergenz Veranlassung gibt, sich mit dem Kunstwerk kritisch auseinanderzusetzen.

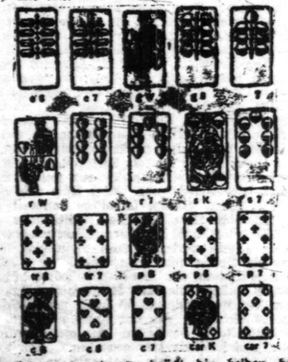
Dagegen hat mit dem Künstlertum des Rezensenten nichts zu tun die Form, in die er seine Rezensionen kleidet. Ob diese ihrerseits wiederum kleine Kunstwerke, gedanklicher oder gefühlter Form, sein wollen, oder ob sie sachlich und klar nur den Sachverhalt darlegen, ist für das Künstlertum des Rezensenten durchaus belanglos. Gewiß wird ihm bei dem Drang zum Gestalten, der in ihm liegt, leichter das Epitheton kommen, es in etwa dem Künstler gleichartige und fast ungeformter Prosa ein gerundetes organisches Ganzes zu bieten oder stets sublier Denkarbeit ein den Leser ansprechendes Gemeinbild, — daß der Rezensent das vermag, kann ein Beweis sein für den Teil Künstlertum, der in ihm steckt; wenn er es aber nicht tut, vielleicht nicht zu tun vermag, so beweist das nichts gegen ihn. Denn das künstlerische Element in ihm zeigt sich in seiner kritischen Tätigkeit schlechthin, nicht in der Form, in die er seine Ergebnisse kleidet.

Der Dichter hat die Konkurrenz des Rezensenten, selbst wenn dieser das Kunstwerk benutzt, um seinerseits ein kleines Kunstwerk darüber zu verfertigen, nicht zu fürchten. Nur eine Forderung muß, aber an jede, Dichter wie Rezensenten, gestellt werden: die der Treue gegen sich selbst. Die Kunstgebärde darf nicht den Kern beeinträchtigen; die Form muß dem Gedanken dienen, sie darf nicht ein Selbstzweck sein.

Spiel * Scherz * Humor * Satyre

Skataufgabe.

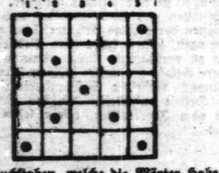
E (Hinterhand) reizt auf offene Null-Frage („Guck-Null") mit folgenden Karten:



Er findet cO und sD, drückt die beiden hohen Schellen und verliert, obwohl B alle übrigen Damen und Könige hat und s 9 bei A blank sitzt. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

*

Quadrat-Aufgabe.



Aus den Buchstaben, welche die Wörter Habe, Lorbeer, Mittel, Rom und Ulme enthalten, sind fünf neue Wörter zu je fünf Buchstaben zu bilden und in die senkrechten Reihen der nebenstehenden Figur einzutragen. Diese Wörter nennen: 1. einen Dichter des Altertums; 2. ein Maß; 3. einen Körperteil; 4. ein Gebäude in Hochhäusen und 5. ein deutsches Land Oesterreichs. Sind alle Wörter richtig gefunden, so nennen von den oben durch Punkte bezeichneten, sich schneidenden Reihen die eine einen deutschen Dichter, die andere einen europäischen Fluß. Wird der in der Mitte der Figur stehende Buchstabe entsprechend gedeutet, so entstehen in den zwei sich kreuzenden und in der dritten senkrechten Reihe drei neue Wörter.

Problem: Das Plakat.

*

Juristischer Fachausdruck.

*

Kopfwechselrätsel.

Die nachstehenden Wörter sind durch Auswechseln des Kopfes zu neuen Wörtern umzubilden. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ein Heldengedicht.

Hase, Aller, Kahn, Oden, Wicht, Arm, Rachen, Hans, Angel, Babel.

*

Auflösungen der Rätsel in der nächsten Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Auflösung des Akrostichons.

Bast	Abraten
Etage	Ureigen
Rohr	Erebus
Trost	Reiter
Helle	Brand
Oheim	Abart
Loos	Cypern
Decke	Hera
Berthold	Auerbach.

Auflösung der Schach-Aufgabe.

Weiß.	Schwarz.
1) S. B7 — D6	1) D7 u. D6.
2) L. H7 — D3	2) Beliebig.
3) L. D4 setzt (durch entsprechendes Abzugschach) Matt.	
A)	
1)	1) T. D1 u. D2 †.
2) L. D4 — B2 †	2) T. D2 — D4.
3) T. H4 u. D4 Matt.	— (Andere Spielarten leicht.)

*

Auflösung des Vexierbildes.

Bild rechts drehen, dann links am Rande zwischen Baumstumpf und Steinen.

*

Auflösung des Bilderrätsels.

„Des Zornes Ende ist der Reue Anfang."

*

Auflösung des Gegensatzrätsels.

Haß	— Liebe
Unten	— Oben
Tag	— Nacht
Dick	— Dünn
Mit	— Ohne
Ueberall	— Nirgends

— London —

*

Ferdinand Bonn und die Offiziere.

Ferdinand Bonn weilet im Frieden mit Münchener Offizieren. Ein höherer Offizier spricht sehr abfällig über die Sportsbrüder, die ihr Geld in zwei, drei Abendstunden verdienen. Zu andenem seien sie nicht nütze. Bonn wendet sein Pferd und sprengt über eine Mauer, die sämtliche Offiziere vorher unritten hatten. „So" sagt Bonn, „jetzt habe ich Ihnen wohl bewiesen, daß ich ebenso gut reiten kann wie Sie. Nun spielen Sie aber heute abend einmal den Hamlet!"

Gehirnschmalz.

„Sehen Sie, das ist das schlimmste an den heutigen Zeiten," sagte Dr. Sottmeyer — ruhig, aber gekränkt, „daß man zur Anpassung an die neu gestiegenen Tagespreise jeden Tag wieder eine erhebliche Portion Gehirnschmalz verbraucht."

„Gehirnschmalz," unterbrach ihn da Frau Kugelmüller, „Gehirnschmalz? Ich möchte wissen, wo ich das hernehmen soll? Ich brauch höchstens noch Gehirnmargarine!"

Rotationsdruck und Verlag: Chr. Münstermann, Gelsenkirchen. — Für den Inhalt verantwortlich: Hermann Tille, Gelsenkirchen.

Gelsenkirchener

Sonntags-Zeitung

Gratis-Beilage zur Gelsenkirchener Zeitung

Nr. 32. | Sonntag, den 12. August | 1923.

Allan Kraghs Abenteuer.

Von Frank Heller.

Copyright by Georg Müller-München 1920.

5

Er sieht sehr gut aus, nur ein bißchen fett. Er war natürlich ein bißchen exzentrisch angezogen. Aber Du hättest die Leibwache sehen sollen. Zehn — aber hier kommt Papa. Er sieht aus, als hätte er etwas zu erzählen."

Mr. Bowlby kreuzte die Halle, das Gesicht voll unerzählter Neuigkeiten.

„Guten Morgen, alle miteinander!" rief er. „Well!"

„Nun, John, was gibt es?"

„Sei ruhig, Susan, Du wirst es schon erfahren, obgleich es so geheim als möglich gehalten werden soll, der Londoner Diebe wegen."

„Was ist es, John? Etwas mit hundertfünfzig?"

„Nicht mit denen, die Du meinst. Er hat noch hundertfünfzig Kleinigkeiten mit —"

„Also alles in allem dreihundert!"

„. . . auf die er wohl bedeutend mehr Wert legt. By Jove! Der Direktor sitzierte an allen Gliedern. Es gibt ihresgleichen wohl in Europa nicht und kaum in Indien."

„Wovon sprichst Du denn, Papa?"

„Von seinen Juwelen, mein Kind! Hundertfünfzig Schmuckstücke und eine Anzahl einzelner Steine, alle von einer Qualität, die außer Bewerbung steht. Oberst Morrel, der alte Engländer, der als sein Beschützer mit ist, sprach davon wie vom achten Weltwunder, sagte der Direktor, obwohl er sonst nicht den Eindruck macht, sich leicht imponieren zu lassen."

„Er hat sie natürlich dem Hotel zur Aufbewahrung im Safe übergeben, Mr. Bowlby?"

„Nein, junger Freund, das ist eben das Arge. Der Oberst drang darauf, daß sie übergeben werden sollen. Aber der Maharadscha will sie oben in seiner Wohnung haben. Sie werden begreifen, daß der Direktor nervös ist! Denken Sie sich, wenn so irgend eine Hotelratte . . ."

„Aber in das Grand-Hotel Hermitage kommt doch keine Hotelratte. Mr. Bowlby! Ist das nicht überhaupt eine ausgestorbene Gattung wie Plesiosauren und Pterodaktylen?"

„Glauben Sie das nicht so sicher, Mr. Cray. Ich erinnere mich, wie vor zwei Jahren in Neuyork — aber das tut nichts zur Sache. Nun hat er natürlich seine Leibwache, die Tag und Nacht vor seinen Zimmern. . . ."

„Unsere Zimmer, John."

„Wache hält. Die zehn wilden Gesellen mit den Krummsäbeln, die Du gesehen hast, Helen. Das wird wohl Schutz genug sein. Aber der Direktor hat mir noch etwas erzählt."

„Was denn, Papa? Etwas über den graubärtigen Brahmanen?"

„Brahmane? Das ist ein Hofpoet und Lehrer! Alt heißt er, scheint mir. Hast Du ihn deklamieren gehört, als er die Treppe hinaufging, Helen? Nein, vom Maharadscha selbst. Der ist noch verrückter als Pierpont Morgan, nur in anderer Art. Morgan sammelt alte Sachen, da das Alte das einzige Neue ist, was er finden kann. Der Maharadscha, der alle Hände mit alten Sachen voll hat, ist ihrer müde, und wißt ihr, was er zu tun gedenkt? Er will die Fassungen aller Diademe ändern lassen! Sonst glaubt er, würde er von den Europäern ausgelacht werden. Well!"

Mr. Bowlbys Ausruf kam ihm von Herzen. Er sah sich in der Halle um, und kaum hatte er das getan, als er einen neuen Ausruf von sich gab.

„Bless me! Wenn man den Wolf nennt. . . Da habt ihr schon den Mann, der geholt wurde, um die Aenderungen vorzunehmen. Der Maharadscha hat es aber eilig. Er hat kaum noch Zeit gehabt, zu frühstücken!"

„Wo siehst Du ihn, Papa?"

„Dort drüben. Der mit dem großen Schnurrbart, der da steht und mit dem Direktor spricht."

„By Jove!"

Nun war es an Allan, einen angelsächsischen Ausdruck des Erstaunens hervorzustoßen. Gerade beim Eingang zum Hotelkorridor, im Gespräch mit dem breitschultrigen, hochbärtigen Herrn, der, wie er wußte, der Direktor des Hotels war, stand kein anderer, als sein alter Bekannter aus dem Hamburger Bahnhof — der Mann mit der Raubvogelnase und dem borstigen, graugelben Schnurrbart. Der Direktor sprach überaus ehrerbietig zu ihm und schien Erklärungen abzugeben. Er zuckte unaufhörlich die Achseln, so, als erzählte er etwas, wofür er jede Verantwortung ablehnen wollte.

„Was ist denn, Mr. Cray?"

Allan wandte endlich den Blick von den beiden Herren ab. Er zögerte einen Augenblick, bevor er mit seiner dramatischen Stimme erklärte:

„Was ist es, Miß Bowlby? Nichts anderes, als daß ich den Mann kenne, von dem Mr. Bowlby eben sprach!"

„Sie kennen ihn? Wie heißt er?"

„Ja — das weiß ich nicht."

„Aber ich weiß es," sagte Mr. Bowlby, „er ist ein Holländer und heißt van Schleeten. Er ist einer der größten Juweliere oder jedenfalls Juwelenspezialisten Europas. Er hat das große Diadem gemacht, das die französische Republik der Kaiserin von Rußland geschickt hat und Dutzende ähnlicher Dinge. Der Direktor hat es mir erzählt. Wie können Sie ihn kennen, ohne zu wissen, wer er ist, Mr. Cray?"

„Das ist eine Spezialität von Mr. Cray! Er kannte ja auch Mrs. Langtrey, ohne zu wissen, wie sie heißt."

Allan nickte.

„Sie haben recht, Miß Bowlby, und das Wunderliche ist, daß ich sie von derselben Gelegenheit her kenne. Ich fuhr damals mit ihnen, Sie wissen, als man mein Gepäck stahl. Sie waren miteinander."

„Dann ist der Juwelier ein Hochstapler. Langtreys Frau kennt nur Hochstapler. Dann will er die Juwelen des Untiers stehlen."

„Susan, sei doch vorsichtiger mit dem, was Du über die Leute sagst. Ich habe Dir schon erzählt, wer er ist. Glaubst Du, der Direktor würde es wagen, eine zweifelhafte Persönlichkeit in die Nähe der Juwelen des Maharadscha zu lassen, was er doch offenbar jetzt zu tun gedenkt?"

Mrs. Bowlby antwortete nur mit einem verächtlichen Kopfschütteln. Sie fixierte den hordenmäßigen Juwelier mit einem durchdringenden Blick, während er an der Seite des Direktors durch die Halle zum Aufzug ging. Ihre Nase deutete stumm, aber beredt die Auffassung aus, die sie sich von Herrn van Schleeten nach dem, was Allan von seinen beiden Damenbekanntschaften erzählt, gebildet hatte. Der Direktor und der Holländer verschwanden im Aufzug, und Mrs. Bowlbys schnelle aus ihrem Klubsessel empor wie aus einer chinesischen Schachtel.

„Zeit zu lunchen," dekretierte sie. „Leisten Sie uns Gesellschaft Mr. Cray, und erzählen Sie uns, was Langtreys Frau mit dem Juwelier zu tun gehabt hat."

Der Tag brachte noch eine Sensation für Allan, und zwar kam sie von jemand, den er in der Gesellschaft der Familie Bowlby schon fast vergessen hatte, nämlich Benjamin Mirzl.

Die Sensation hatte wieder einmal die Form eines Briefes. Allan hatte eben eine Nachmittagszigarre im Rauchzimmer beendet, als einer der unermüdlichen dienstbaren Geister des Hotels hereinkam und nach einer kurzen Inspektion des Zimmers auf Allan lossteuerte.

„Ein Brief für Sie, Sir."

Allan sah auf, ein wenig erstaunt. Wer schrieb ihm hier einen Brief?

„An mich?"

„An Sie, Sir. Sie sind doch der Herr, der auf Nr. 417 wohnt, nicht wahr?"

Allan nahm den Brief von dem Tablett des Kivierten. Aus alter Gewohnheit prüfte er das Kuvert, das eine vermischt abgestempelte Marke trug. Dann riß er das Kuvert auf, da, wie sich zeigte, folgendes Schreiben enthielt:

„Lieber Herr Krash! Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich Ihnen einen guten Rat gebe; Annoncieren Sie doch nicht Ihr Geld, um diesen Träger zu erwischen. Das einzige Resultat, wenn Sie so fortfahren, wird sein, daß Sie den Besuch irgendeines Schwindlers bekommen, der Ihre zwei Pfund nimmt und Ihnen den Buckel voll lügt. Der wirkliche Träger kommt nie; sein Trägeramt währte nur einen einzigen Abend, und seine Ehrlichkeit ist zu groß, als daß er es so machen würde, wie jener Schwindler, vor denen er Sie soeben gewarnt hat. Also, inhibieren Sie weitere Annoncen!

In Eile

Ihr ergebener
Dr. Hauser alias Ludwig Koch
alias . . . (nach Belieben).

PS. Ich freue mich, daß Sie „Star", „Daily Mail" und „Daily Citizien" für die Annoncen gewählt haben und nicht die großen, teuren Pennyzeitungen! D. O."

Allan starrte stumm das kleine Schriftstück an. Das war doch ein Teufelstert! Der wußte im Nacken und an den Fingern Augen haben. Die Annonce hatte ja gar keinen Namen enthalten, nur die Adresse Grand-Hotel Hermitage, und trotzdem hatte dieser Erzschelm sofort begriffen, von wem sie herrührte. Allan gab sich eine Weile der Bewunderung für Herrn Benjamin Mirzl hin und überlegte, was dieser Herr wohl in London vorhaben möchte. Nicht zum mindesten wunderte es ihn, daß Herr Mirzl sich Zeit nahm, sich mit einer so unbedeutenden Person, wie er es war, abzugeben. Schließlich steckte er den Brief in die Tasche und nahm sich vor, Bowlbys von der Sache zu erzählen.

Er fand dazu Gelegenheit, als er gegen sieben Uhr in den Speisesaal des Hotels kam. Mr. Bowlby mit Familie saß an einem Tische in der Mitte des großen Speisesaales, im Schatten der Palmen rings um den ewig rieselnden Gold- und Marmorspringbrunnen. Er winkte Allan einladend zu, und dieser beeilte sich, der Aufforderung nachzukommen. Diese ortsfremden, urwüchsigen Menschen waren ihm höchst sympathisch. Er ließ sich nieder und erzählte Herrn Mirzls neue Leistungen, unter eifrigen Kommentaren von Mr. Bowlby.

„Wollen wir wetten, Mr. Cray, daß dieser Kerl die Leute in London ausplündert! Das ist eine feine Nummer! Warum glauben Sie, hat er Ihnen Ihre Koffer zugeschickt?"

„Um das zu erfahren, habe ich ja die Annonce eingeschickt, und da sehen Sie nun das Resultat."

„Ein Erzgauner," bestätigte Mrs. Bowlby noch einmal. Dann unterbrach sie sich plötzlich.

„Sehen Sie!" flüsterte sie, „sehen Sie, dort Mr. Cray! John! Wahrhaftig, wird das wilde Tier nicht mit uns anderen zu Mittag essen! Sieh doch ihre Kostüme an, Helen!"

Allan drehte sich hastig um und sah ein Bild, das er nicht so bald vergaß. Im Parademarsch kam über die schweren gelben Teppiche des Dinerhaales ein Zug von fünf Personen, wie das Grand-Hotel Hermitage sie mit Ausnahme eines einzigen wohl noch nie gesehen hatte. Voran, mit unnachahmlicher, angeborener Grandezza schritt ein junger Mann von dreißig Jahren, etwas beleibt, aber von jener Beleibtheit, die Würde gibt. Sein Gesicht war schön oval mit einem kurzen, glänzenden, schwarzen Schnurrbart über einem unzufriedenen Mund. Der Teint war mattbraun, aber kaum dunkler, als der eines sonnverbrannten Sportsmannes. Pussuf Khan, Maharadscha von Rastrabad! Er trug europäische Abendkleidung, aber hatte einen glänzend weißen

Turban auf dem Kopf, und um den Hals ein breites Band aus grauen Perlen, das er wie einen Orden trug. In dem Turban stak eine Zigarette aus großen funkelnden Smaragden. Einen halben Schritt hinter ihm kam ein alter, ganz und gar englischer Gentleman mit frischer Gesichtsfarbe und buschigem, weißem Schnurrbart. Seine Augen waren klar blau und leuchteten augenblicklich vor Erregung; von welcher Art diese war, verriet sein Mund, der noch gröberes Mißvergnügen ausdrückte als der des Maharadschas von Rastrabad. Es war sonnenklar, daß dieser im Cortege in das Grand-Hotel Hermitage ihm als englischen Gentleman nicht gerade zusagte. Offenbar war dies Oberst Morrel, der die Verantwortung für den Maharadscha hatte. Und im Hinblick auf die drei übrigen Personen des Gefolges konnte man seine Gefühle nicht unberechtigt nennen. Ihm zunächst kam ein Hindu, der in bezug auf die Jahre wohl ein Altersgenosse des Obersten sein konnte, aber dessen Aussehen im übrigen wenig Aehnlichkeit mit dem dieses Militärs hatte. Sein Gesicht, das von sechsig Jahren der Lebenserfahrung gefurcht war, war lächelnd und freundlich; es wurde von einem gescheitelten, üppigen, grauen Barte umgeben. Offenbar war dies die Persönlichkeit, die Mr Bowlby als den alten Hofdichter und Lehrer des Maharadschas bezeichnet hatte — Ali. Gleich seinem Herrn hatte er sich in europäische Gewandung gehüllt, aber es war offenbar, daß er sie zum ersten Male trug, und ebenso offenbar, daß es ihm kein Vergnügen bereitete. Das einzige Kleidungsstück, das ihm zu passen schien, war der Turban. Hinter ihm kamen die zwei letzten Personen der Eskorte, zwei schwarze Krieger in ganz indischer Tracht, mit kurzen, vergoldeten Krummsäbeln in bunten Gürteln. Ihre schwarzen Augen funkelten beim Anblick des Speisesaales des Grand-Hotel Hermitage und seiner Gäste. Aber im übrigen suchten sie mit keiner Miene ihrer härtigen Gesichter, während sie in den Fußstapfen ihres Herrn einem rückwärtigen Tisch des Saales zuschritten. Ein rotbefrackter Oberkellner stand mit einer tiefen Verbeugung daneben; Yussuf Khan, Oberst Morrel und der alte Hofdichter setzten sich und die schwarzhäutige Leibwache faßte hinter dem Stuhl ihres Herrn Posto. Rings an den Tischen in dem großen Saale schöpfte man tief Atem, und ein leises Gemurmel erhob sich.

Mrs Bowlby war die erste an Allans Tisch, die ihren Gefühlen Worte lieh:

„Mama, Du kannst sagen, was Du willst, aber solche Perlen und solche Smaragden habe ich in meinem ganzen Leben nicht bei Tiffany gesehen!"

„Dacht ich mir's nicht — Helen! Mir scheint, Du bist schon verl . . ."

„Aber Mama, sei aufrichtig und sage, ob Du je so etwas gesehen hast!"

Mrs. Bowlby schluckte eine Portion Gefrorenes, die ihr Inneres für ewige Zeiten vereist hätte, wenn sie keine Amerikanerin gewesen wäre.

Dann kniff sie den Mund zusammen, so daß er ganz im Schatten der Nase verschwand; so geschützt, sagte sie zu:

„Nein, wenn Du es durchaus wissen willst, ich auch nicht. Aber was nützt es dem Menschen, wenn er . . ."

Allan war unartig genug, zu unterbrechen.

„Oberst Morrel scheint nicht gerade erbaut davon zu sein, mit seinem Schützling hier zu essen, oder was meinen Sie, Mr Bowlby?"

„Anscheinend nicht," gab Mr. Bowlby zu. „Er ist ein Engländer, und dieses Perlenband und der schwarze Hofdichter gehen ihm auf die Nerven. Wollen Sie um einen Cent wetten, Mr Cray, daß er sich gesträubt hat, bevor er in dem Triumphzug mitging! Und ich sehe meinen letzten Dollar gegen einen Hosenknopf, wenn er sich oft kränkt, dann gibt es Krach. Yussuf Khan liebt aus, als hätte er seinen eigenen Willen, und den zu zähmen braucht er eine Frau, vermute ich."

Mr. Bowlby sah auf seine Uhr.

„Well, Susan, wir müssen aufbrechen, wenn wir zurechtkommen wollen. Sie erinnern sich vielleicht, Mr. Cray, daß ich Ihnen erzählt habe, daß wir beim amerikanischen Gesandten zum Souper geladen sind und wohl erst nach vier Uhr heimkommen werden."

Allan beeilte sich, Mrs. Bowlby, die nach dem Zugeständnis, das sie ihrer Tochter eben gemacht hatte, etwas verstimmt schien, wieder aufzumuntern.

„Glauben Sie, daß Mrs. Langtrey auch beim Gesandten sein wird, Mrs. Bowlby?"

„Langtreys Frau!" Mrs. Bowlbys Mund kam wieder aus seinem Schutzwinkel hervor. „Die, wenn die da ist, dann haben Sie uns in einer halben Stunde wieder hier."

Mr. Bowlby lachte.

„Na, Mr Cray, wenn Sie nichts anderes vorhaben, so schauen Sie doch in mein Rauchzimmer hinauf und trinken Sie dort Whisky, bevor Sie zu Bett gehen. Ich doch immerhin gemütlicher als unten in der Bar, nicht?"

Allan verbeugte sich.

„Sie sind zu liebenswürdig, Mr. Bowlby . . ."

„Keine Zeremonien, junger Freund. Sie gefallen mir, und ich lade Sie ein. Gefallen Sie mir nicht, würde ich Sie nicht einladen. Gehen Sie nur hinauf und machen Sie es sich oben bequem."

„Aber was wird Ihre Dienerschaft sagen?"

„Ich werde Herrn schon verständigen. Well, adieu einstweilen, lieber Cray! Ich bin schon neugierig, welche Ueberraschungen der Maharadscha morgen für uns in petto hat!"

Die Familie erhob sich und nickte Allan zu. Allan sah sie in der Vorhalle verschwinden. Er steckte sich eine Zigarette an und warf einen Blick auf den Tisch des Maharadscha. Oberst Morrels Laune schien während des Mittagessens nicht besser geworden zu sein. Er war krebsrot im Gesicht und richtete hier und da ein Wort, das offensichtlich kein Kompliment war, an den alten Hofdichter, dessen Kenntnisse der verschiedenen Gabeln und Messer bei einem europäischen Galadiner nicht sehr eingehender Natur waren.

Plötzlich fuhr Allan in dem eigentümlichen Gefühl zusammen, daß man machmal hat, daß jemand einen fixiert. Er drehte rasch den Kopf nach rechts und sah zu seinem Staunen am nächsten Tisch Mrs. Bowlbys Erzfeindin, Mrs. Langtrey. Sie saß tief im Schatten einer überhängenden Palme, ihre grauen Augen funkelten in dem Dunkel unter den großen grünen Blättern wie die einer Wildkatze. Hatte sie gehört, was Mrs. Bowlby gesagt hatte? Unmöglich, es zu entscheiden; auf jeden Fall saß sie vermutlich schon eine ganze Weile da, denn sie hatte eine Tasse Kaffee und ein Glas Likör vor sich und eine Zigarette zwischen den Fingern.

Allan sah auf seine Uhr. Es war nach halb neun. Da Bowlby so spät fortgeblieben, beschloß er, in irgend ein Varietee zu gehen. Eventuell konnte man ja später von Mr. Bowlbys Einladung Gebrauch machen. Er winkte dem Kellner, beglich seine Rechnung und verließ den Saal.

Zwei Sekunden, nachdem er gegangen war, ging Mrs. Langtrey.

Sechstes Kapitel.

Das Loch in der Wand und das Loch am Boden.

Als Allan das Grand Hotel Hermitage nach halb neun verließ, hatte er keinen bestimmten Plan für den Abend. Er schlenderte nach Leicester Square hinunter, ging ins Empire und sah eine Vorstellung, die aufs Haar allen anderen Varietee-Vorstellungen glich. Sie bereitete ihm keinerlei Enttäuschung, aber, wie ein hervorragender Schriftsteller von der Zigarette, dem Typus des Genusses sagt — sie reizte ihn und ließ ihn unbefriedigt. Er empfand das, was er so oft in der Studentenzeit empfunden und was ihn schon so viel Geld gekostet hatte, eine ausgesprochene Unlust, nach Hause zu gehen. Er schlenderte aufs Geratewohl herum, ohne irgendwelche Angst vor den Typen, die das Londoner Abendleben bot und ohne die zweifelhafte Beleuchtung weiter zu beachten. Wenn wir sagen würden, daß er sich dabei beobachtet oder verfolgt fühlte, so wäre dies eine Unwahrheit; aber trotzdem ist es, wie die Fortsetzung zeigen wird, Tatsache, daß er seit dem Verlassen des Hotels beobachtet und verfolgt und mit infernalischer Geschicklichkeit gerade an jenen Ort geleitet wurde, wo man ihn haben wollte. Urplötzlich befand er sich in der Straße, in der Das Loch in der Wand gelegen ist. Er blieb vor der diskret beleuchteten Fassade stehen, die irgend einem kleinen Kaffee anzugehören schien. Sollte man nach Hause gehen und Mr. Bowlbys Einladung Folge leisten oder nicht? Ein anderer Herr tauchte plötzlich auf, öffnete die Tür zum „Loch in der Wand" und blieb einen Augenblick auf der Schwelle stehen. Allan sah im Flug einen Raum, der einladend aussah; und faßte seinen Entschluß. Fast in den Fußstapfen desjenigen, der die Türe geöffnet hatte, trat er ein, nachdem er auf seine Uhr gesehen. Sie zeigte zwanzig Minuten über elf.

Das „Loch in der Wand" erwies sich als ein dem Aussehen nach überaus respektables Kaffee. Ein mattglänzendes Mahagonibüfett in Halbmondform wölbte sich um die rechte Längsseite des Raumes. Die linke Hälfte des Raumes hatte Korbstühle und kleine Tischchen. Da war ein offener Kamin, augenblicklich unbenutzt, und ein Tischchen mit Zeitungen und Zeitschriften. Die Beleuchtung war ebenso diskret und angemessen wie die übrige Einrichtung.

Für den Augenblick waren sämtliche hochbeinigen Stühle an der Bar von Herren in Frack und weißer Krawatte besetzt, die offenbar, so wie Allan, auf dem Heimwege vom Theater oder von einer Gesellschaft eine Blick hereingeworfen hatten. Der Mann, der unmittelbar vor Allan eingetreten war, saß an einem der kleinen Tische. Allan ließ sich am Nebentische nieder und bestellte einen Whisky. Er fühlte sich mit einem Male heimisch und verspürte die Lust, mit jemand zu plaudern. Er wendete sich seinem Nachbar am nächsten Tisch zu und fand, daß dieser ihn beobachtete. Allans Wunsch gleichsam zuvorkommend, benutzte er sich lächelnd vor und sagte auf Deutsch:

„Entschuldigen Sie, wenn ich vielleicht irre, aber sind wir nicht Landsleute?"

Allan hatte jetzt lange Zeit immer nur englisch gesprochen und empfand es als eine angenehme Abwechslung, einmal eine andere Sprache zu reden. Er schüttelte den Kopf:

„Nein, ich bin kein Deutscher, aber ich spreche Ihre Sprache. Sie finden, daß ich deutsch aussehe?"

Der Fremde fuhr fort ihn zu mustern.

„Hm, vielleicht ja, bei näherer Betrachtung vielleicht nein. Sie haben etwas Unenglisches . . . ich weiß nicht recht was, und ich bildete mir ein . . ."

Allan nickte.

„Es ist nicht das erste Mal, daß ich für einen Deutschen angesehen werde. Aber das vorige Mal war es nicht gerade angenehm!"

„Wieso?"

„In Deutschland."

„Aber wirklich? In Deutschland kann es doch keine Unannehmlichkeiten verursachen, für einen Deutschen gehalten zu werden. Das ist ja nur sehr schmeichelhaft für Ihre Sprachkenntnisse."

„Es war leider in anderer Beziehung weniger schmeichelhaft. Die Sache verhält sich nämlich so, daß ich für eine bekannte, ja allzu bekannte Persönlichkeit gehalten wurde, von der ich nicht weiß, ob Sie sie kennen, nämlich Benjamin Mirzl! Ja, ich wurde sogar als er angehalten."

„Von der Polizei? Als Benjamin Mirzl?"

„Allerdings, und mußte fast zwei Tage für Herrn Mirzl sitzen. Sie kennen diesen Mirzl also?"

„Wer kennt Mirzl nicht dem Namen nach? Und da Sie für ihn gehalten wurden, weiß ich jetzt also, wie er ausschaut."

„Er wird wohl nicht lange dasselbe Aussehen beibehalten, damit können Sie also nicht so sicher rechnen. Trinken Sie etwas?" fügte Allan hinzu, tief wurzelnden nationalen Instinkten folgend.

Der Fremde lachte.

„Mit Vergnügen, danke, Herr Mirzl."

Allan lachte.

„Ich glaube, Sie könnten ebenso gut Mirzl sein, wie ich. Zwei Whisky mit Soda, bitte!"

Sein Gegenüber schob seinen Stuhl näher heran. „Wollen Sie nicht diese Geschichte mit Mirzl erzählen?" sagte er. „Wenn es kein allzu schmerzliches Thema für Sie ist!"

„Keineswegs. Mirzl ist vielleicht ein Schurke . . ."

„Sicherlich! Ich kann Ihnen später einiges darüber erzählen."

„. . . Aber wenigstens ein Schurke, der sein Handwerk versteht, — Sie werden es aus meiner Erzählung ersehen — und der Humor hat. Ich bin ihm gar nicht böse, daß er mir mein ganzes Gepäck gestohlen hat und mich zwei Tage für ihn im Arrest sitzen ließ."

„Er hat Ihr ganzes Gepäck gestohlen? Und Sie sind nicht böse! Sie sind wirklich freisinnig. Erzählen Sie doch!"

Allan stärkte sich aus dem Glas und wiederholte noch einmal die Geschichte, mit dem er schon die Familie Bowlby erquickt hatte. Der Fremde horchte mit weit offenen Augen und stieß hier und da einen Ausruf aus. Als Allan zu Herrn Mirzls Ausbleiben vom Rendezvous in Leicester Lounge kam, zur Zurückgabe der Koffer und dem vergeblichen Versuch, den Dienstmann aufzuspüren, fing er so zu lachen an, daß es im Kaffee widerhallte. Als Allan geschlossen hatte, beugte er sich mit Tränen in den Augen vor.

„Ein Dienst ist des anderen wert," sagte er. „Ihre Geschichte ist das Tollste, was ich seit langer Zeit gehört habe. Haben Sie heute abend Zeit, so möchte ich Ihne etwas zeigen, das, wie ich glaube, Ihnen ein bißchen Spaß machen wird, da Sie nun in London sind. Haben Sie Lust?"

Allan sah auf seine Uhr. Es fehlten zehn Minuten auf zwölf.

„Ich glaube, man schließt um diese Zeit überall in London?"

„Man schließt spätestens um eins, aber nicht überall. Es gibt Orte . . . hier zum Beispiel."

„Hier! In diesem kleine Kaffee! Ich finde, es sieht so aus, als ob der Wirt sich schon anschicken würde, uns hinauszubefördern."

„Das würde er auch mit Ihnen tun, wenn Sie allein wären. Aber zufälligerweise gehöre ich zu den Eingeweihten."

„Aber in diesem kleinen Kaffee stehen zu bleiben . ."

„Urteilen Sie nicht nach dem äußeren Schein, junger Mann."

Der Fremde lachte herzlich und ging zur Bar, wo der Wirt — ein dicker, glattrasierter junger Mann von dem Aussehen eines Wettrennstrainers — jetzt allein war und die Kasse überzählte. Allan sah seinem neuen Bekannten interessiert nach. Es war ein kleiner, ziemlich untersetzter Herr mit glänzendem schwarzem Haar und jener, beinahe blauschwarzen Gesichtsfarbe, die vom vielen Rasieren kommt und bei Schauspielern nicht selten ist. Nun kam er zu Allan zurück.

„Nun, wie ist es? Haben Sie Lust, sich das kleine Lokal des internationalen Feuerfresserklubs anzusehen?"

„Internationaler Feuerfresserklub?" wiederholte Allan. „Hat der Klub strenge Eintrittsbedingungen?"

„Ueberaus milde, wenn man von einem Klubmitglied vorgestellt wird. Sonst sehr strenge. Uebrigens beißt der Klub nicht so. Das ist nur ein Kosename unter den Mitgliedern."

Allan erhob sich.

„Führen Sie mich in den Klub ein, wenn Sie wollen," sagte er. „Es wird mir ein großes Vergnügen sein, die Gepflogenheiten der Feuerfresser kennen zu lernen."

Der Fremde zieh dem Mann, der eben die Eingangstür des Kaffees verriegelte, einen zu. Der Mann zog pfeifend eine Draperie zurück, die im Hintergrund des Kaffees hing, und einige Schritte weiter in einen Korridor erblickte Allan eine Klappe. Der Fremde winkte ihm, vor ihm einzutreten, und Allan tat es arglos. Als er später über die Abenteuer dieser Nacht nachdachte, wunderte es ihn am meisten, daß man nicht — aber der Leser wird noch früh genug Gelegenheit finden, seine Verwunderung zu teilen.

(Fortsetzung folgt.)

„Hochland", Professor Muth und das katholische Kulturproblem.

Betrachtungen von Alexander Baldus.

Zeitschriften sollen stets Gradmesser der Kultur sein, ihres Eigenlebens und ihres Erlebens. Sie sollen Fortschritt und Rückschritt registrieren, Plus oder Minus sollen anzeigen oder warnen, je nachdem es notwendig erscheint. Sie sollen zugleich Führer und Gefährte sein, Herrscher und Beherrscher, Spender und Empfangende in immerwährender Wechselbeziehung. Ihre höchste und erhabenste Aufgabe ist die Zweiheit des Lebens zu einer gewaltigen Einheit zu gestalten, das Wollen dem Können harmonisch anzugleichen und dadurch jene Synthese herzustellen, deren Gelingen eben mehr oder minder den augenblicklichen Stand der Kultur ausmacht.

So soll es sein! Aber wie ist es?

Ganz abgesehen von solchen Zeitschriften, die nur dem Vergnügen, der Unterhaltung, dem Familienkreise, einer bestimmten Partei, Organisation, Fachgruppe oder dergleichen dienen, haben wir Katholiken eigentlich nur ganz wenige, die überhaupt für die obigen Forderungen in Betracht kommen dürften. Dabei seien Spezialblätter über Religionsphilosophie, Literatur und Kunst als die Hauptfaktoren einer Kultur noch einbegriffen. Und diese wenigen sind meistens noch zu engbegrenzt oder zu oberflächlich, zu sehr Fachsimpelei oder zuviel Universum, als daß sie als Erfüllung angesehen werden könnten. Von wirklichen „Kultur"zeitschriften, von solchen, die den Forderungen — wenigstens zum größten Teile — entsprechen, besitzen wir eigentlich nur eine einzige, nämlich „Hochland".

Es war für uns Katholiken eine dunkle Zeit, in die die Gründung des „Hochland" fällt, eine Zeit kleinbürgerlichster Beschränktheit und engherzigster Abgeschlossenheit. Man kannte keine produzierende Tatenlust, keine hochgesteckten Ziele und kein zwingendes Bedürfnis, die hehre Idee seiner eigenen Weltanschauung kraftvoll in die allgemeine Kultur einzuordnen, trotzdem diese allgemeine Kultur, die in Materialismus, Mechanismus und Naturalismus unterzugehen drohte, nur allzu notwendig jener Einordnung bedurft hätte. Man schlief den Schlaf des Gerechten und sah nicht, daß das Schicksal gewillt war, die nähere und fernere Zukunft kampflos dem Katholizismus zu überlassen. Man war zu müde, das Geschenk anzunehmen und ließ lieber den Vorwurf der „Rückständigkeit" und „Inferiorität" über sich ergehen. Man konnte führen und wollte geführt werden.

Ja, es war schlimm, sehr schlimm. Aber trotz alledem regte sich in wenigen, freilich nur ganz wenigen Köpfen dennoch der Gedanke an eine Auferstehung, die beglückende Einsicht, daß die ungeheure Kraft christkatholischer Weltanschauung berufen sei, jene in Zivilisation erstarrende Kultur neuzubeleben und ein neues Zeitalter heraufzubeschwören, ein Zeitalter wahrhaft positiven Christentums. Einer dieser wenigen war Professor Karl Muth, jener Mann, der durch zwei Taten seinen Namen in der Kulturgeschichte verewigt hat: einmal durch eine Veröffentlichung der sogenannten „Beremundus-Broschüre", worin er für eine wirklich katholische Literatur eintrat, die nicht die Tendenz, sondern den Kunstwert eines Werkes als Maßstab seiner Beurteilung haben wollte, und zum zweiten durch die Gründung des „Hochland".

In dem „Rück- und Ausblick zum zwanzigsten Jahrgang", den er selbst als Herausgeber im Oktoberheft 1922 veröffentlichte, spricht er sich klar und deutlich über die Art der Beweggründe aus, die für die Gründung bestimmend waren. Er sagt da u. a.: „Es waren solche, die, von dem gesteigten Bedürfnis der eigenen Person ausgehend, einerseits ein Bildungsorgan zu schaffen strebten für die höheren Stände unter den deutschen Katholiken, anderseits aber auch vor der gesamten übrigen Welt den Beweis zu erbringen suchten für die im katholischen Denken lebendigen Ideen einer in sich selbst geordneten echten, sowohl das eigene Volk, wie letzten Endes auch die ganze Menschheit umspannenden Kultur. Die Notwendigkeit einer großen Zeitschrift drängte sich mir zum erstenmale auf, als ich die Ursachen der literarischen Wehrlosigkeit der deutschen Katholiken durchdachte, bei welcher Ueberlegung ich die Schaffung eines geistigen Sammel- und Kraftpunktes als den vornehmsten von sieben Wünschen aussprach. Obwohl ich den Interessenkreis einer solchen Zeitschrift damals noch — völlig ungenügend — auf die schöne Literatur eingeschränkt hatte, meinte dennoch der nachmalige Bischof von Rottenburg Dr. Paul Keppler, dieser Vorschlag sei so richtig, daß er Ernstlich schreie nach einer baldigen Umsetzung in die Tat. Das wurde die Parole für einige junge Literaten, die sozusagen ihr Glück versuchten. Aber was sie ins Leben riefen, krankte an dem Irrtum, den ich selber veranlaßt hatte. Daß die schöngeistige Produktion bei uns darniederlag, war nur ein Symptom. Die Heilbehandlung auf dieses, statt auf die tieferen Ursachen einzustellen, war ein Fehler. Er rächte sich an den mit jugendlicher Betriebsamkeit inszenierten Unternehmungen, die alle bald starben, ohne Frucht gebracht zu haben. Man hatte sich nicht klar gemacht, daß die Dichtung und Kunst von dem allgemeinen Geistesleben nicht zu trennen sind, daß sie nur eine eigenartige Form des Ausdrucks der geistigen Kräfte und Spannungen eines Volkes darstellen. Und weiter heißt es dann unten: „Keine Zeitschrift hatte bis dahin die Aufgabe, auf die katholische Geisteswelt in Deutschland zu wirken, in Angriff genommen, indem sie zugleich alle Kräfte dafür aufrief und sie in den Dienst dieses einen Gedankens stellte."

Der Verfasser erzählt dann, auf welche harten Widerstände er bei der Verwirklichung dieser Gedanken stieß, und das ganz besonders bei solchen Leuten aus dem eigenen Lager, bei denen er am ehesten Verständnis und Unterstützung zu erwarten gehabt hätte. Er berichtet, wie er endlich in Dr. Huber, dem verstorbenen Inhaber des Josef Kösel'schen Verlages, den Mann fand, mit dem er die Idee in die Tat umsetzte. Und so entstand „Hochland", ein leuchtendes Kreuz am dunklen Abendhimmel, hoch hinausragend über die Täler, berufen, allen den Weg zu zeigen, der allein hinausführte aus der Enge und Dumpfheit ihres bisherigen Lebens in reinere Luft, zu lichteren Höhen, wo ewige Ideen brennen und glühen wie keusche Firnen im Sonnenglanze. Eine schwere, inhaltsvolle Mahnung lag in dem Motto, das Jahre hindurch den Kopf der Zeitschrift schmückte:

„Hochland, — hohen Geistes Land,
Sinn dem höchsten zugewandt!"

Daß gar bald die Kritik, und zwar eine sehr scharfe Kritik an dem neuen Unternehmen einsetzen mußte, war wohl anzunehmen. Daß aber die schärfste aus den eigenen Reihen kam, war wirklich mehr als betrübend. Doch die schlaftrunkenen braven Kleinbürger, die in ihren engen Grenzen Genüge fanden und auf ihrem spärlichen Ackerboden bescheiden spärliche Frucht ernteten, standen vor dem Genialen wie vor dem verschleierten Bild von Sais. Das war ja eine ganz neue Welt, die ihnen diese Zeitschrift eröffnete, eine Weite von einer Weite und Ausdehnung, wie sie sie gar nicht zu ahnen gewagt hatten. Aber der Weg in diese Welt war nicht so ganz einfach und mühelos. Vorurteile galt es da zu überwinden, Engherzigkeit und Abgeschlossenheit abzulegen, den Stürmen, die auf diesen Höhen tobten, standzuhalten und ihnen die eigene Kraft und Mannhaftigkeit entgegenzusetzen. Das war alles leichter gesagt als getan. Und da die gemütvollen Sieber dem Riesenschritte des neuen Lebens, das überall aus den Spalten der neuen Monatsschrift hervorquoll, nicht mehr folgen konnten, so begannen sie darüber weidlich zu schimpfen und zu räsonnieren, wie man gewöhnlich über alles zu schimpfen pflegt, das über den eigenen Horizont hinausgeht. Schön ist es nicht; aber es ist nun einmal so. Das typischste Beispiel dieser Anrempelungen war wohl der erbärmliche Streit um Enrika von Handel-Mazzetti Meisterroman „Jesse und Maria", den man kurzerhand einer Hetzschrift des Evangelischen Bundes, nicht aber einer sich für katholisch ausgebenden Monatsschrift für würdig erklärte. Immer heftiger wurden die Kämpfe, immer rüstiger die Gegner. Eine Gegenzeitschrift („Der Graf") wurde ins Leben gerufen. Aber „Hochland" stand und trotzte mutig allen Stürmen, der beste Beweis für das quellende Leben der ihm innewohnenden Idee. Sogar jener Sturm, den man wegen des angefangenen Abdrucks von Antonio Fogazzaros durch das Urteil der Indexkongregation verbotenen Romans „Der Heilige" entfachte, trotzdem die dem Abdruck zu Grunde liegende Absicht klar und deutlich erörtert, er selbst aber sofort abgebrochen wurde, vermochte trotz aller Heftigkeit und Dauer keine nachhaltigen Einwirkungen zu erzielen. Aber die Kämpfe ruhten nimmer, und noch im vergangenen Jahre tobten sie um Josephs Attitüs Geschichte „Die Erlösten" mit ungeahnter Gewalt und vielen Freunde wie Gegner auf den Plan. Aber man ist dadurch im katholischen Lager einmal nachgewordet und hat sich auf sich selbst besonnen. Und das ist, wenn „Hochland" wirklich nicht mehr erreicht hätte, bei uns Katholiken schon viel, unendlich viel.

Aber es hat in der Tat mehr erreicht! Wer heute viel mit nichtkatholischen Kreisen in Berührung kommt und dort das durch die Zeitverhältnisse bedingte Interesse am Katholizismus zu studieren Gelegenheit hat, der sieht immer wieder auf Abhandlungen und Probleme, auf Gedanken und Anregungen, die sich bei näherem Zusehen als Hochlandskinder entpuppen. Ja, im Bibliothekzimmer eines protestantischen Theologen fand ich einmal zu meinem Erstaunen mehrere Jahrgänge des „Hochland", die recht eifrige Benutzung verrieten. Man nenne mir doch irgendeine andere katholische Zeitschrift, die solchen tiefen und nachhaltigen Einfluß im gegnerischen Lager auszulösen imstande ist! Ich für meine Person kann trotz eifrigsten Suchens leider keine finden. Doch das alles bestätigt mir, daß „Hochland" allen Kritikern und Kritikastern aus fremden wie aus eigenen Reihen zum Trotz dennoch als die führende Zeitschrift des Katholizismus dasteht, der sich nichts Ebenbürtiges zur Seite stellen kann.

Aber ich müßte nicht Kritiker sein, wenn ich nicht zum Schlusse noch etwas zu bemängeln hätte. Das Professor Muth seinem tiefsten Wesen auch Klassizist ist, während ich mehr in der Linie über Gotik, Barock, Romantik die Entwicklung katholischer Kultur sehe, lasse ich nicht tragisch auf und ist letzten Endes auch eine rein persönliche Angelegenheit; denn wo liegen eigentlich die Grenzen dieser Geschichts- und Kulturauffassungen? Artet dieser Streit letzten Endes nicht in ein nutzloses Geklügel um leblose Theorien aus? Nur der Mann ist etwas wert, der etwas kann, dessen Ideen sich durchsetzen und Wurzeln treiben. Und hier steht Professor Muth, solange die Romantik nicht ihrer Aufgabe bewußt wird — Dilettantismus wie das Wiener Organ Kralliks „Morgenrot" schadet mehr als er nützt, und Christoph Flaskamp, der allein als Führer fühlt wäre, schweigt! — immer noch an erster Stelle. Daß er freilich manchmal gar zu viel nichtkatholische Mitarbeiter zu Worte kommen läßt, wiegt schon schwerer. Ich bin kein Extremist und lasse jedem vernünftigen Gedanken, gleich von welcher Seite er kommt, seine Berechtigung. Aber sollte nicht eine auf so hoher Warte stehende katholische Zeitschrift an die nichtkatholische Welt den Stand katholischer Kultur zu messen pflegt, nicht in größerem Maße von den eigenen Leuten gespeist werden? Liegt darin nicht vielleicht schon die Gefahr eines Zugeständnisses? Ich sage: die Gefahr; denn ein Zugeständnis würde „Hochland" niemals machen. Wie hätte es ein solches auch nötig? Denn der Katholizismus ist heute noch ebenso jung und zukunftfreudig wie vor zwanzig Jahren. Und die Katholiken? Ja, sie sind schon viel geweckter, viel freier, viel selbstbewußter geworden. Und das verdanken sie nicht zuletzt „Hochland" und seinem verdienten Herausgeber.

„Hochland" ist und bleibt einstweilen die führende Zeitschrift des Katholizismus. Und die Hochländer? Manche haben freilich die Höhenluft nicht recht vertragen wollen und sind abgewandert; aber viele, sehr viele mußten aus finanzieller Not ihre lieb gewordene geistige Heimat verlassen. Denn auch die Zeitschriften sind teuer geworden und nicht jeder, am wenigsten der geistige Arbeiter, kann mehr die Mittel aufbringen, seinen kulturellen Bedürfnissen Befriedigung zu verschaffen. Liegt hierin aber nicht eine schwere Gefahr für unsere mühsam errungene kulturelle Stellung? Geistiger Stillstand einerseits und anderseits Defizit auf Defizit für den Verleger, der auch nicht vom Idealismus allein leben kann! Videant consules!

Beziehungen der Seele.

Von Adalbert Stifter.

Es gibt oft Dinge und Begebenheiten in dem menschlichen Leben, die uns nicht sonderlich rühren und denen Gemüt wir nicht in Schnelligkeit hervorzubringen vermögen. Sie müssen dann mühsam auf einem gewissen schönen und sanften Reize des Geheimnisvollen auf unsere Seele. In dem Angesicht eines Bildnisses ist für uns oft eine innere Schönheit, die wir nicht auf der Stelle von seinem Werte herzuleiten vermögen, während uns oft die Züge eines anderen laut und leer sind, von denen alle sagen, daß sie die größte Schönheit besitzen. Ebenso fühlen wir uns manchmal zu einem Ringsherum, den wir eigentlich gar nicht kennen, es gestalten und seine Bewegungen, es gefällt uns seine Art, wir trauern, wenn er uns verlassen hat, und haben eine gewisse Sehnsucht, ja eine Liebe zu ihm, wenn wir oft noch zu späteren Jahren jener gedenken; während wir mit einem anderen, dessen Wert in vielen Tugenden vor uns liegt, nicht eine Reihe trauten Raumes, wenn wir auch jahrelang mit ihm umgegangen sind. Daß zuletzt sittliche Gründe maßgebend sind, die das Herz beherrschen, ist kein Zweifel, allein wir können sie nicht immer mit den Maße des Bewußtseins und der Rechnung hervorheben und anschauen. Die Seelenkunde hat manches bekanntlich und erklärt, aber vieles ist ihr dunkel und in großer Entfernung anbleiben. Wir glauben daher, daß es nicht gewiß ist, wenn wir sagen, es sei für uns noch weiser, unerforschlicher Ursprung, in dem Gott und die Geister wandeln. Die Seele, in Augenblicken der Empfindung überfließt ihr oft, die Dichtkunst in künstlicher Unbestimmtheit stillet ihn gewollen; aber wir vermögen mit ihnen dann mehr und Nächstheit steht häufig auch an dem Kranken und zeug in vielen Fällen noch gar nicht einmal Hand angelegt haben.